

HAUSWOLF

von
Arne Felden

VERLAGSHAUS

MONSENSTEIN

UND

VANNERDAT

EDITION  OCTOPUS

IMPRESSUM

Arne Felden, »Hauswolf«

© 2014 der vorliegenden Ausgabe: Edition Octopus

Die Edition Octopus erscheint im

Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster

www.edition-octopus.de

© 2014 Arne Felden

Alle Rechte vorbehalten

Satz: A. Felden

Umschlag: A. Felden

Illustrationen: A. Felden

Druck und Bindung: MV-Verlag

ISBN: 978-3-95645-136-2

Für all die zahllosen Hauswölfe,
welche in Heimen und
auf Pflegestellen der Chance auf ein
erstrebenswertes Leben harren.

INHALT

▪ Vorwort	09
▪ Prolog	13
▪ Kapitel 1 - Hauswolf	
Der Hauswolf	21
Rate mal, wer zum Essen kommt	39
Wenn der Schlaf die Träume bringt	48
Erste Schritte	55
Ernüchterung	63
Auf Patrouille im Indianerland	68
Ganz unten angekommen	73
▪ Kapitel 2 – Willkommen im Leben	
Mit 7 Jahren fängt das Leben an	83
Tour de Ursenbach	86
BARF – Die richtige Entscheidung	92
Damit Du groß und stark wirst	95
Von einem Pennäler in Tigerstreifen und schlechten Zensuren	98
Bindung – Willkommen in der Familie	104
▪ Kapitel 3 – Der badische Spanier	
Vom Leben im Indianerland	115

Oh Herrin – Bitte sei streng zu mir	117
Geister der Vergangenheit	120
Auf dem Prüfstand	126
▪ Kapitel 4 – Harry 2.0	
Erwachen	137
Aus dem Urlaubstagebuch	138
Harrys zweites Ich – Der Siberian Husky	145
El conde bandido – Der Raubgraf von Etzenrot	149
Kapriolen	151
Mein Haus, Meine Wohnung, Mein Hof	152
Der Sozialpädagoge	157
Der Fang ist schneller als das Auge	159
Auf der Hohen Loog	161
Merlins Reise	163
▪ Kapitel 5 – Hund und Gesellschaft	
Ein kleines Statement	167
Gesegnete Weihnachten	168
Rumpelstilzchen	170
Vom Mann mit dem Toupet	173
Ärgernis Hundekot	175
Hundekot – Der Blick hinter den Baum	179
Abenteuer Fahrradfahrer	182
Die lieben Kleinen	184
Kinder an die Macht	184

Die Li Feng des Kirchwegs	186
Der Kinderschreck	188
▪ Kapitel 6 – Ein gestandener Hauswolf	
Arthrose	197
Eine neue Erfahrung – Physiotherapie	202
Etzenrot - Sonnenaufgang um 22.30 Uhr	207
Premiere auf dem Laufband	210
Neu gerichtet durchs Abenteuer Leben	214
Überraschung	215
▪ Kapitel 7 – Licht und Schatten	
Rückschläge	221
Sommerfest	225
Schwarzer August	228
Kommando »Öhrchen«	229
▪ Kapitel 8 - 2013	
Immer auf die alten Knochen	235
Glandula Thyreoidea	238
Wenn die Nacht zum Tag wird	241
Nikolaus	244
Ausblick	245
▪ Gedankengang zu stiller Stunde	249

VORWORT

Wer kennt nicht Blümchenmalerei der Güte, dass beispielsweise spanische Tierschutzhunde deutlich verträglicher sein sollen, als es bei ihren einheimischen Leidensgenossen hierzulande der Fall ist? Oder dass diese Hunde ihren Menschen gar unermessliche Dankbarkeit für deren Adoption entgegenbringen würden? Ich hingegen frage mich, aus welchem Grund sie das tun sollten. Warum sollte ein Hund, welcher sich in einem gnadenlosen, nicht selten brutalen Überlebenskampf auf spanischen Straßen gegenüber Artgenossen behaupten musste, mit einem Mal ein ausgeprägtes Sozialverhalten an den Tag legen? Oder weshalb sollte ein geschundener Kettenhund, welcher Menschlichkeit in ihrer abscheulichsten Form mehr schlecht als recht überlebt hat, sich plötzlich zum Menschen hingezogen fühlen? Dass ich dieses Buch mit einem Fragenkatalog eröffne, geschieht keinesfalls aus Jux und Tollerei. Zuerst einmal stehe ich dem Auslandstierschutz äußerst positiv gegenüber, zumal ich diesbezüglich durchaus »vorbelastet« bin. Dieser Umstand wiederum liegt nicht alleine darin begründet, dass ich in den vergangenen Jahren zahlreiche Auslandshunde kennenlernen durfte. Vielmehr wurde meine Sichtweise des Auslandstierschutzes durch unsere drei spanischen Familienhunde, vor allem aber durch meinen Hauswolf in Tigerstreifen regelrecht formatiert und neu initialisiert. Achteinhalb Jahre ist es nun her, dass sich unsere Pfade mit denen des damals siebenjährigen Bardino-Husky-Mischlings Harry, einem geschundenen Kettenhund von Fuerteventura, kreuzten. Wir hätten es uns damals nicht im Entferntesten träumen lassen, wie sehr uns dieser Hund auf die Probe stellen sollte, welch schwere Bürde ihm seine Vergangenheit auf der Insel des ewigen Frühlings aufgeladen hatte. Es war zweifelsohne ein langer und steiniger Weg gewesen, diesem faszinierenden Individuum domestizierter Nachfahren Gevatter

Isegrims entgegen allen negativen Prognosen die Last von den anfangs ach so schmalen Schultern zu nehmen. Diesen Weg habe ich in meinem Debüt als Buchautor, dem Sachbuch »Der gebrauchte Hund - Bürde der Vergangenheit«¹ gezielt unter dem Gesichtspunkt des »WIE« beschrieben. Harrys erfolgreiche Integration in das gesellschaftliche Umfeld, sich vor allem sein Vertrauen bis hin zur Bindung zu erarbeiten und zu verdienen, hatte nichts mit Zufall oder Glück zu tun. Stattdessen musste tief in die Kiste profunder Hundekunde gegriffen werden - problemspezifisch skizziert im Buch.

Die Idee zu »Hauswolf« wurde letztendlich aus der positiven Resonanz auf Harrys Werdegang zum badischen Spanier geboren. Auch wenn es sich bei »Der gebrauchte Hund« um ein recht eigenwillig aufgebautes Sachbuch mit breiten Erzählpassagen handelt, so bleibt es letztlich doch ein Sachbuch mit klarer Zielsetzung. Harrys Geschichte ist, stellvertretend für die seiner zahlreichen Leidensgenossen, zweifelsohne angekommen. Was lag also näher, als seine Geschichte fortzuführen. Selbstredend ist es Kappes im Quadrat, zweimal ein und die gleiche Geschichte zu schreiben - ich denke hier vor allem an die Erzählpassagen des Buches. Ein Fan des badischen Spaniers möchte verständlicherweise Neues vom Chaoten in Tigerstreifen erfahren. Und genau unter dieser Prämisse wurde »Hauswolf« gestaltet. Mit »Hauswolf« möchte ich sowohl den »Neuling« als auch jene Leser erreichen, bei welchen Harrys grünes Büchlein bereits seinen Platz im Regal gefunden hat. Daher komme ich nicht daran vorbei, mit der Erzählung dort zu beginnen, wo alles begann - auf einer Pflegestelle in Weilmünster. Auch wenn die Geschichte die Gleiche geblieben ist, so erzähle ich sie jetzt deutlich breiter gestrickt, habe zudem weitere Details hinzugefügt und obendrein dort weitergeführt, wo »Der gebrauchte Hund« endet. Und wer unseren Chaoten in Tigerstreifen bereits kennengelernt hat, dürfte nicht sonderlich überrascht sein, dass

¹Arne Felden, »Der gebrauchte Hund«, 2. Auflage, 2013, Edition Octopus, Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster.

unser Leben an der Seite dieses weißbärtigen spanischen Bauers auch in dessen Rentenstand nicht einen Jota an Intensität verloren hat.

Vorwort

PROLOG

Im Herbst des Jahres 1998 erblickt auf der Kanareninsel Fuerteventura ein Bardino-Husky-Mischling das Licht der Welt. Dieses winzige und fiepende Knäuel weiß noch nichts vom Dasein eines Hundes auf der Insel des ewigen Frühlings, von deren Bewohnern, ihren Traditionen und Wertvorstellungen, welche hier seinen Lebensweg bestimmen werden. Wie dem auch sei, das große Abenteuer Leben hat für diesen kleinen Mann gerade erst begonnen, und er wird seinen Weg gehen, wo immer er hinführen wird.

Waldbronn, 2013 - es ist Sonntagmorgen, kurz vor 10 Uhr, genauer ausgedrückt, höchste Eisenbahn für DAS Morgenritual. In Windeseile noch Kaffeetasse nebst aktueller FAS geschnappt und schon schlurfe ich in Richtung Sofa – in Richtung unseres ganz besonderen Sofas. Dort angekommen werde ich postwendend von meinem ungeduldigen Hauswolf in Empfang genommen. Seinem ureigenen Plan folgend zeigt er mir unmissverständlich an, dass es jetzt aber kurz vor knapp ist. Als die Tasse sicher und in Reichweite auf dem Wohnzimmerbisch abgestellt ist, die Lesebrille meinem Gesicht den »Oberlehrer-Style« verleiht, lasse ich meine »alten Knochen« aufs Sofa plumpsen. Zeitgleich fährt ein Ruck durchs Wölfchen. Fiepend steht er da, aus seinem dunklen Wolfsgesicht fixiert mich dieser außerordentlich intensive Blick - na klar, er erwartet seine Einladung. Ein kurzes Handklopfen auf die freie linke Seite und flugs sitzt er neben mir. Jetzt stehen ein paar Morgeleinheiten² an, für welche er sich mit wohligem Grunzen bedankt. Sein Gesichtsausdruck mit diesem momentan ungemein knuffigen Schlafzimmerblick erinnert mich stets aufs Neue an Clarence, den schielenden Löwen in der Fernsehserie Daktari, einer

² Etwas derberes Kraulen.

Kultserie aus den 60ern. Kurze Zeit später sitze ich neben einem zufriedenen Hund, welcher jetzt, den Kopf auf der Lehne abgelegt, nach einem letzten langgezogenen Seufzer, langsam aber sicher den Pfad ins Traumland beschreitet. Dieser Anblick lässt in der Tat nur eine Interpretation zu -

alles ist genauso, wie es sein soll!

Zu Harrys, fraglos eher unserem, sonntäglichem Sofaritual gehören zwei weitere unabdingbare Details. Zum einen besteht steter Körperkontakt, zum anderen beginnt er bereits nach wenigen Augenblicken, auf wundersame Weise unentwegt zu wachsen. Den schweren Kopf auf der Lehne als Fixlager montiert, dehnt er sich dabei genau in meine Richtung hin aus. So ist es nicht verwunderlich, dass ich in der Regel kurz vor Erreichen des Sportteils diesen, anfangs recht dezenten, mit der Zeit jedoch stetig zunehmenden, Druck gegen meinen Oberschenkel verspüre. Ab diesem Zeitpunkt ist es für gewöhnlich nur noch eine Frage von wenigen Minuten, bis der zünftig schnarchende Hauswolf zu meiner Linken zum leichten Trab ansetzt. Hier und da mischt sich unter das nicht überhörbare Schnarchen ein unterdrücktes helles Bellen. Der ganze Hund gerät jetzt in Bewegung und auch die halboffenen Augen nehmen Dinge wahr, welche dem Beobachter mit Lesebrille im Gesicht zu seiner Rechten allerdings verborgen bleiben. Körpersprache, die Art der Körperarbeit dürfte hier fraglos der bessere Ausdruck sein, nebst Lautsprache künden unmissverständlich davon, dass sich Harry just mit Hingabe den Freuden des Hundetraumlands hingibt. Ja, auf unserem Sofa ist jetzt Party angesagt. Wölfchen hat zurzeit seinen Spaß und pflügt voller Inbrunst durch Feld, Wald und Wiesen. Ich darf, wenn auch nicht unbedingt freiwillig, ebenfalls mitspielen und mit meinem Oberschenkel jenen Vorschub abfedern, welchen Läufe eben aufbringen müssen, um die Masse von zarten 40 kg nach vorne zu katapultieren. Das aufmerksame Studium der Zeitung unter

Vermeidung gravierender Zeilensprünge während des Lesens ist spätestens zu diesem Zeitpunkt zu einer kleinen Herausforderung geworden. Sobald mein Oberschenkel endlich nicht mehr weiter von Harrys Läufen durchgewalkt wird und das gedämpfte »Wuff, Wuff« erneut in ein gepflegtes Schmatzen und Schnarchen übergegangen ist, kann ich davon ausgehen, dass mein gutes Alterchen zurück im »Hier und Jetzt« eingetrudelt ist.

Gelegentlich lassen Harrys Körper- u. Lautsprache unverhohlene Aggression erkennen. In diesen Fällen hole ich ihn postwendend retour in die reale Geborgenheit unserer Gemeinschaft, zurück auf »SEIN Sofa«. In jenen Augenblicken sehe ich nahezu bildlich wieder den »alten« Harry der ersten Monate vor mir. Ein geschundener Kettenhund, dessen früheres Leben auf Fuerteventura ihm eine Last aufgebürdet hatte, welche er damals, anfangs noch tief unter einer harten Schale verborgen, mit in unsere Mitte brachte.

Beim Wirtschaftsteil angekommen, fühle ich im wahrsten Sinne des Wortes »Beklemmung«, was allerdings nicht im Geringsten mit der aktuellen Zeitungskolumne in Zusammenhang steht. Stattdessen übt jetzt die Lehne dezenten Druck auf meine rechte Körperhälfte aus, während hingegen auf der anderen Seite Wölfchen zwischenzeitlich durchaus beeindruckende Körpermaße angenommen hat. Auf meinen hell intonierten Kommentar »*Na Alterchen, da ist Papa wohl doch eine Kanarische Dogge gewesen*« hin ruckt sein Kopf nach oben und ich blicke in ein schlaftrunkenes Wolfsgesicht – die Augen auf Halbmast. Ein langgezogener Seufzer und prompt plumpst sein scheinbar ach so schweres Haupt abermals zurück in Ruhelage. Nach einem letzten Schmatzen sind die Augenlider auch schon wieder »auf Anschlag« heruntergelassen und kurze Zeit später ist Wölfchen erneut dem Hier und Jetzt entrückt.

Dieses Ritual spielt sich in der Tat jeden Sonntag stets von Neuem ab. Ich gebe gerne zu, dass ich diese, von Harry nahezu akribisch zelebrierten Abläufe, wahrhaftig genieße. Gewiss wird so mancher Hundekundige Aktion und Reaktion auf dem Sofa durchaus in Richtung Rangdiskussionen bzw. Schräglage in der Gruppenhierarchie hin interpretieren und auslegen. Ist dem tatsächlich so, oder verbirgt sich hinter dem Offensichtlichen möglicherweise eine völlig andere Wahrheit? Würde ich mein Grünfell³ nicht kennen und hätte nicht die vergangenen siebeneinhalb Jahre in einem intensiven Miteinander mit meinem Hauswolf gelebt, nun lieber Leser, dann würde ich womöglich ebenfalls in diese Richtung tendieren. Tue ich aber nicht. Im Verlauf von Harrys langwierigem Integrationsprozess kamen wir nicht umhin, eine Vielzahl solcher ritualisierten Abläufe gemeinsam mit ihm zu entwickeln. Auf den Punkt gebracht, haben wir dabei aus zahlreichen Situationen des alltäglichen Miteinanders essentielle natürliche Verhaltensmuster seiner Art⁴ mit entsprechenden Mustern unserer eigenen Art⁵ verknüpft. Doch bevor ich nun fortfahre, und diese Erzählung Gefahr läuft, zu einem Sachbuch zu mutieren, möchte ich Ihnen an dieser Stelle in aller Kürze diesen Sofawolf in Tigerstreifen vorstellen.

Bei dem guten alten Harry handelt es sich um einen Mischlingshund, in welchem sich das Beste vom Bardino, DEM Hütehund der Kanaren, und des Siberian Husky, einem Nomaden der Taiga, vereinigt. Morphologisch gesehen, dominiert bei ihm der Bardino. Er besitzt eine Widerristhöhe von 59 cm und trägt zwischenzeitlich die immer noch recht stattliche Masse von 36 kg durch die Welt. September 2013 feierte unser rüstiger Rentner in Tigerstreifen sein fünfzehntes

³ Das Fell eines Bardinis erhält bei entsprechendem Licht sowie Luftfeuchtigkeit einen auffälligen grünen Schimmer.

⁴ *Canis lupus familiaris* [LINNAEUS, 1758] - in der Systematik der Tiere der domestizierte Haushund.

⁵ *Homo sapiens* [LINNAEUS, 1758] – in der Systematik der Tiere der sogenannte Jetztmensch.

Wiegenfest. Ja werter Leser, das ist in der Tat ein respektables Alter für einen Hund seiner Größe. Wenn man diesbezüglich die letzten Jahre Revue passieren lässt, so wir dieser Geburtstag sogar zu etwas Besonderem. Warum dem so ist? Nun, in den Wochen nach der Übernahme war uns vonseiten der ihn behandelnden Tierärzte eine deutlich kürzere Lebenserwartung prognostiziert worden. Zu jener Zeit tendierten im Grunde jegliche Prognosen hinsichtlich Harrys weiterem Lebensweg in Richtung einer undurchschaubaren und trostlosen Grauzone aus äußersten Bedenken und völliger Ungewissheit. Trotz seiner bekannten gesundheitlichen Probleme hatten wir uns damals bewusst für Harrys Übernahme entschieden. Rückblickend steht jedoch fest, dass wir zu jener Zeit nicht den blassesten Schimmer vom wahrhaftigen Ausmaß der schweren Bürde hatten, welche ihm von seiner Vergangenheit auf Fuerteventura auferlegt worden war.

Ich werde nun Harrys Geschichte erzählen. Sie handelt von einem recht besonderen Individuum unter den domestizierten Nachfahren Gevatter Isegrims. Bei alledem geht es zudem um Menschlichkeit, Vertrauen, Charakter, Verantwortungsbewusstsein – kurzum, um wahre Werte des Lebens. Vor allem aber habe ich eine gute Geschichte zu erzählen. Dabei meine ich keinesfalls meine, wohl eher bescheidenen, schriftstellerischen Fähigkeiten als Buchautor. Doch ich bin fest davon überzeugt, dass Harrys Geschichte, sein langer und steiniger Werdegang vom vormals geschundenen Kettenhund zum liebenswerten Chaoten in Tigerstreifen ein Fingerzeig sein kann. Es ist unbestritten, dass es für den modernen Menschen in der heutigen schnelllebigen Zeit tagein tagaus neue Lebenskulturen und Trends zu entdecken gibt. Ich möchte aufzeigen, dass trotz alledem für den rezenten domestizierten Haushund nach wie vor ein Platz in der Mitte unserer Gesellschaft vorhanden ist.

Meine Erzählung beginnt nun am 25. September 2005, jenem Tag, an welchem meine Frau Anja und ich auf einer Pflegestelle im hessischen

Prolog

Weilmünster unseren künftigen Schutzbefohlenen zum ersten Mal in persona trafen. Als wir Sonntag gegen 13.00 Uhr das Ortsschild passierten, hatten wir nicht im Entferntesten eine Vorstellung davon, welche einschneidenden Veränderungen unser Leben bereits kurze Zeit später erfahren sollte.

Abschließend möchte ich die Geschichte von Harry und seinen Menschen mit einem Filmzitat aus J. Burnsteins »Mr. Bill« eröffnen, da es bezeichnend für dieses Buch steht:

*»Die Entscheidungen, die wir treffen,
diktieren das Leben, welches wir führen.
Sei dir selbst immer treu!«*

In diesem Sinne wünsche ich dem Leser viele unterhaltsame Stunden mit unserer Geschichte.

Kapitel 1
Der Hauswolf

DER HAUSWOLF

Heureka – nach 200 schier nicht enden wollenden Kilometern hatten wir die Pflegestelle erreicht. Kaum ausgestiegen begrüßte uns auch schon deren Leiterin aufs herzlichste. Kurze Zeit später saßen wir im Wohnzimmer. Es versteht sich von selbst, dass wir regelrecht darauf brannten, unser künftiges Familienmitglied endlich in persona kennenzulernen. Sie wundern sich? Nun, bis zu diesem Zeitpunkt kannten wir den Kandidaten, einen Bardino-Mischling namens Harry, lediglich aus zahlreichen Telefonaten sowie jeder Menge Kilobytes an E-Mail-Verkehr mit der Vermittlerin der Tierhilfe und der Pflegestellenleiterin. Diverse Aufnahmen aus Spanien, auf welchen Harry vor dem Gnadenhof seiner Retter abgelichtet worden war, rundeten sein Bild ab. Dementsprechend konnten wir uns eine recht plastische Vorstellung von ihm machen. Ich gebe gerne zu, dass wir uns aufgrund der Erfahrungen aus monatelangen Recherchen nach einem geeigneten Kandidaten auf diese, durchaus ungewöhnliche, Vorgehensweise festgelegt hatten. Als für Anja und mich feststand, wieder einen Hauswolf in unsere Mitte zu holen, da stand für uns nur eines fest – es sollte ein »Heimkind« vom Tierschutz sein. Diese Entscheidung kam natürlich nicht aus heiterem Himmel. Sie war zum einen aus den Erfahrungen heraus geboren worden, welche meine Schwester Imke mit ihren beiden Spaniern, dem Ratonero »Boy« Toni und der Podenca »Lady« Ivi gemacht hatte. Da unser Hauswolf nach einer Übergangszeit aus beruflichen Gründen einige Stunden alleine zuhause ausharren musste, schied ein Welpe von vorneherein aus dem Raster. Zudem gebe ich gerne zu, dass wir auch irgendwo den »robusten« Mischling im Hinterkopf hatten. Es steht außer Frage, dass gezielte Zucht in Richtung definierter Rassestandards bei diversen Hunderassen über Generationen hinweg zu gesundheitlichen Defiziten geführt hat. Demgegenüber galt lange Zeit der Mythos vom

diesbezüglich unbelasteten Mischling. Mir ist durchaus bewusst, dass diese These hinkt und zudem wissenschaftlich fundiert widerlegt ist. Dessen ungeachtet tendieren meine eigenen Erfahrungen in Sachen Gesundheit und Lebenserwartung ohne Frage deutlich zugunsten der Mischlingshunde.

Bevor wir im Web letztendlich auf die Schützlinge der Tierhilfe gestoßen waren, hatten wir zuvor die Datenbanken diverser Tierschutzvereine durchforstet, und dementsprechend jede Menge Anfragen gestellt. Nicht selten durften wir dabei so manch abenteuerliche Erfahrungen machen. Diesbezüglich erinnere ich mich an einen Miniatur Bullterrier, welcher uns aufgefallen war und, laut den Schilderungen seines Tierschutzvereins, perfekt in unser Raster passte. Er sollte einen sehr guten Charakter besitzen, bereits wohl erzogen, vor allem aber katzenverträglich sein – ein regelrechter Traumhund. Auf Anfrage teilte man uns mit, dass der vierjährige kleine Mann zwischenzeitlich an einen anderen Verein übergeben worden war. Dort wiederum erfuhren wir, dass der Charakter dieses Bulli völlig konträr zu der vorangegangenen Beschreibung gestrickt war. Das Highlight dieser Charakterisierung 2.0 bestand darin, dass er keinesfalls mit Katzen zusammengebracht werden durfte, das K.-o.-Kriterium für diesen Kandidaten. Als wir letztendlich dann auch noch »die Frechheit« besessen hatten, diesen fragwürdigen Sachverhalt beim ersten Tierschutzverein zu hinterfragen, bekamen wir dort, wen wundert es, gehörig den Scheitel von links auf rechts geföhnt.

Auf Anfragen auch einmal Absagen zu erhalten ist das Normalste der Welt. Ich gehe davon aus, dass wir in den Gesprächen mit den Tierschützern nicht den Eindruck erweckt hatten, als würden wir charakterlich in irgendeiner Form »neben der Spur« laufen. Doch nach Wochen der Suche konnten wir uns anhand der gemachten Erfahrungen des Eindrucks nicht erwehren, dass die Minimalanforderungen der Tierschutzvereine an die Interessenten

äußerst hoch gesteckt waren. Zusammenfassend kann man sagen, dass diese darin bestanden, dass man zumindest ein eigenes freistehendes Haus mit großem umzäuntem Grundstück besitzen musste. Weiterhin durfte man keinesfalls berufstätig sein, da man in diesem Falle nicht im Entferntesten dazu in der Lage wäre, die artgerechten Bedürfnisse derer Hunde auch nur ansatzweise zu erfüllen. Hier konnten wir natürlich nicht mithalten, denn unsere diesbezügliche Habenseite war und ist ein klein wenig anders »gestrickt«. Wir sind beide berufstätig und blicken auf erfolgreiche Arbeitsjahrzehnte in unseren erlernten Berufen zurück. Finanziell gesehen können wir es uns leisten, dass meine Frau nur noch halbtags arbeiten muss. Ich führe diesen Umstand nicht etwa deswegen auf, um, dem modernen Zeitgeist folgend, die »tollen Typen«, die Macher zu markieren. Stattdessen ist es so, dass diese Tatsache im Verlauf der Arbeitswoche den Zeitrahmen jenes Tagesabschnitts definiert, in welchem der Hund ohne Aufsicht und Ansprache ausharren muss. Wir wohnen auf dem Land in einer geräumigen Wohnung eines Zweifamilienhauses. Unsere Wohnanlage besteht aus mehreren solchen Häusern und unter den Nachbarn finden sich zudem einige Hundehalter. Und nicht zu vergessen - bis zum Waldrand sind es keine 100 Meter. Wir besaßen damals bereits einschlägige Hunderfahrung. Zudem sind wir von Kindesbeinen an überaus naturverbundene Menschen. Eigentlich sollte man angesichts dieser Habenseite durchaus in der Lage dazu sein, einem Tierschutzhund Schutz und Obhut zu gewähren, und ihm ein artgerechtes und erfülltes Leben bieten zu können – so dachten wir zumindest.

Im Verlauf unserer Recherchen waren wir des Öfteren auf Hunde einer spanischen Hunderasse namens Bardino gestoßen. Bei dem Bardino handelt es sich um eine sehr alte Hunderasse⁶, welche ihren Ursprung

⁶ Auch wenn der Bardino beim kynologischen Weltverband Fédération Cynologique Internationale (FCI) noch nicht als eigenständige Rasse anerkannt ist, so ist er beim spanischen Hundezüchterverband als PERRO MAJORERO anerkannt.

auf Fuerteventura, der ältesten Insel der Kanaren, findet. Unabhängig davon, ob reinrassig oder Mischling, die individuellen Charakterbeschreibungen aller dieser Hunde wiesen auf eine Gemeinsamkeit hin. Sie skizzierten ein Wesen, welches in vollem Umfang dem Idealbild unseres künftigen Familienmitglieds entsprach.

Im Verlaufe der vergangenen Wochen hatten wir diverse Tierheime besucht, waren zudem mit zahlreichen Tierschutzvereinen sowie Tierhilfen in Kontakt getreten, doch DEN »Traumhund« hatten wir noch nicht gefunden. Ende August dann der Paukenschlag - dieses Mal war seitens eines deutschen Tierhilfevereins auf unsere Anfrage innerhalb kürzester Zeit eine vielversprechende Rückmeldung gekommen. Zuvor hatten wir den Tierschützern unser persönliches, sowie berufliches Profil, nebst Anforderungen an den Kandidaten zugesandt und angefragt, ob einer ihrer Schützlinge in dieses Raster passen könnte. Und siehe da, prompt wurden uns eine Bardina namens Vera, welche zum damaligen Zeitpunkt allerdings bereits vorvermittelt gewesen war, sowie der Bardino-Mischling Harry vorgestellt. Über diesen Harry erfuhren wir, dass er, im Gegensatz zu der jungen Vera, bereits geschätzte sieben Jahre alt war und zudem schlechte Zähne, nebst diversen Fellproblemen hatte, aber sonst ein vollkommener Traumhund sein sollte. Entsprechende Bilder gaben dem Geschriebenen ein Gesicht. Es gab nun sehr viel zu bereden und auszudiskutieren. Der E-Mail-Verkehr zwischen uns, der Tierhilfe und der Pflegestelle lief zu Hochform auf. Auch das Telefon war regelrecht Teil des Ohres geworden – Tierschützer und wir überhäuften uns gegenseitig mit Fragen, genauso, wie es eben sein soll. Nach wenigen Tagen wurde ein Treffen auf der hessischen Pflegestelle vereinbart, um uns alle gegenseitig in persona kennenzulernen. Möglicherweise, vorausgesetzt dass alles gutgehen, vor allem aber auch »passen« würde, könnten wir diesen Harry sogar direkt vor Ort übernehmen. Während ich bei der Entscheidungsfindung von Anfang an Harry den Vorzug gegeben hatte, so zog Anja zweifelsfrei Vera vor. Ich weiß

nicht, auf welchen der beiden wir uns letztendlich geeinigt hätten, doch letztendlich war uns diese Entscheidung abgenommen worden. Bereits wenige Tage nach der ersten Kontaktaufnahme hatte die Bardina verbindlich ihr neues Heim in München gefunden. Wie dem auch sei, Anja stand Harry zu jener Zeit durchaus etwas skeptisch gegenüber.

Zwei Wochen vor dem Treffen waren wir von einer Vertreterin des Tierheims Karlsruhe besucht worden, um, stellvertretend für die Tierhilfe, unsere Angaben und Wohnsituation zu überprüfen. Hier und da ergänzend ein paar gezielte Fragen, aber bereits nach kurzer Zeit bekamen wir ihren Segen – die Pflegestelle wartete und spätestens jetzt galt es, entsprechende Vorbereitungen zu treffen.

Am Vorabend des 25. Septembers hatten wir die To-do-Liste vollständig abgearbeitet. Das Körbchen, nein, eher der Korb, in welchem zweifelsfrei selbst ein ausgewachsener Rottweiler großzügig Platz vorfinden würde, war gemütlich ausgepolstert und bezugsfertig. Futter und Leckerli waren reichlich vorhanden, die Futter-Wasserstation stand und auch diverse Spielzeuge warteten begierig darauf, vom Hauswolf gepflegt malträtiert zu werden. Halsband, Leine nebst Schleppleine hingen an der Garderobe. Jedermann weiß, dass solch ein Halsband unter Beachtung der Hundemorphologie bestenfalls eine recht suboptimale Führhilfe sein kann. Sobald sich die Möglichkeit ergeben würde, Harrys Maße zu nehmen, sollte schnellstmöglich ein Maßgeschirr dieses Halsband ersetzen. Um unseren künftigen Schutzbefohlenen im Verlaufe seiner ersten badischen Tage unter unseren Fittichen in seine neue Welt einführen zu können, hatten wir uns für die ersten drei Wochen alternierend Urlaub genommen.

Kurz nach neunzehn Uhr klingelte das Telefon – die Vermittlerin der Tierhilfe am anderen Ende der Leitung. Sie hätte gerade mit der Pflegestelle geredet, daraufhin druckste sie herum und ich wurde aus

ihren Schilderungen nicht so richtig schlau. Aber so wie es aussah, schien Harry zu dominantem Verhalten neigen. Was sie uns letztendlich wirklich vermitteln wollte, sollte sich uns bereits wenige Tage später erschließen. Wie dem auch sei, an diesem Abend war aus meiner Sicht alles in bester Ordnung, und ich bestätigte ihr den morgigen Termin nochmals.

Da saßen wir also im Wohnzimmer der Pflegestelle und klönten. Auch wenn uns Tierschützerin bezüglich unseres Ansinnens hier und da »auf den Zahn« fühlte, so war es doch eine angenehme Unterhaltung unter Hundebegünstigten. Vor unserer Ankunft hatte die Pflegestellenleiterin Harry ins Obergeschoss gebracht, wo er sich aller Wahrscheinlichkeit nach einer gepflegten Siesta hingab. Mittlerweile war eine Vertreterin der Tierhilfe eingetroffen, welche sich natürlich ebenfalls ein Bild von uns machen wollte und zudem die verbindlichen Dokumente mit sich führte. Schließlich kamen wir an dem Punkt an, wo wir es nicht mehr erwarten konnten, unser künftiges Familienmitglied der anderen Art endlich live und in Farbe kennenzulernen. Also verlies uns die Gastgeberin in Richtung Obergeschoss, um ihren Schützling zu holen. Kurz darauf war von der Holzterrasse her ein Poltern und Rumpeln zu vernehmen, welches zweifelsfrei nicht von menschlichen Füßen verursacht wurde. Und prompt kam auch schon ein Wolf ins Wohnzimmer hereingestürmt, und ja, ich meine tatsächlich »EIN WOLF«. Ein großer dunkler Meister Isegrim, dessen dunkelbraunes Fell von schwarzen Tigerstreifen durchsetzt wurde. Ich konnte mich nicht erinnern, jemals zuvor solch intensive Hundeaugen gesehen zu haben. Ein paar helle, regelrecht gleißende Bernsteine in schwarzbrauner Maske, welche mich auch schon prompt ins Visier genommen hatten. Es heißt, dass der Hütehund der Kanaren, der Bardino, direkt in die Seele seines Gegenübers blicken kann, was angesichts dieses stechenden Blickes durchaus vorstellbar wäre. Ich hatte zwar bis zu diesem Zeitpunkt diese Beschreibung für »Blümchenmalerei« überzeugter Bardinofans

gehalten, doch in diesem Augenblick wurde mir bewusst, was der Autor damit ausdrücken wollte. In aller Kürze hatte sich der Hauswolf einen Überblick verschafft, anschließend kam er zielstrebig auf mich zumarschier, wobei seine Körpersprache pure Souveränität ausstrahlte. Welch ein beeindruckender Anblick. Ohne Zögern kam er stetig näher, was mich letztendlich zu der sinnigen Frage »Ja, wer bist denn du?« motivierte. Ich hätte auch etwas wie »Hutze Butze Buh?« von mir geben können, was wohl für Harry sinngemäß keinen Unterschied gemacht hätte. Was aber für ihn jedoch einen Sinn ergab, war das Zusammenspiel von Intonation der gesprochenen Laute und meiner Körpersprache. Dieser bewährte Ablauf, in leicht nach vorne gebeugte Körperhaltung initiiert, die Arme kommen langsam voraus, und letztendlich das verhaltene, doch für den Hund problemlos erkennbare Zucken in den Schultern als finalen Trigger. Dieses Bewegungsmuster hat noch bei jedem Hund funktioniert, denn Bewegungsmuster, Körper- u. Lautsprache dieses Ablaufs orientieren sich an der ritualisierten Spielaufforderung unter Caniden⁷. Und dieser Hauswolf hatte in der Tat verstanden, besser ausgedrückt, ging jetzt wahrhaftig die Post ab. Zur Eröffnung wurde ich erst einmal durchs Wohnzimmer geschoben. Anrempeln, Knurren, anstatt einer Hand nun plötzlich einen ausgewachsenen Hundekopf am Ende des Arms - holla die Waldfee, hier fand in der Tat eine leicht mittelsanfte Rauferei statt. Doch das Größte an dieser Situation bestand darin, dass Harry hierbei, für alle Anwesenden unverkennbar, mit jeder Faser seines Körpers eine unbändige Begeisterung ausstrahlte. Eine minimalistische Pause, um Anja in aller Kürze zu begrüßen, fix noch ein paar Streicheleinheiten mitgenommen und schon hatte er sich von Neuem auf den fremden »Spielonkel« gestürzt. Erneutes Anrempeln, Wegdrücken, Brummen und Knurren. So etwas wie einen »Rückwärtsgang« schien dieser Hauswolf nicht zu kennen. Es liegt in der Natur der Sache, dass der

⁷ Innerhalb der Systematik der Tiere gehört die Spezies (Art) Haushund *Canis lupus familiaris* [LINNAEUS, 1758] zur Familie der Hunde (Caniden) *Canidae* [FISCHER, 1817].

Hund von Haus aus über hocheffiziente primäre Greifwerkzeuge verfügt, und dieser hier verstand es durchaus, ebendiese wohl dosiert einzusetzen. Das war artgerechte Zurschaustellung von eigener Kraft und Geschicklichkeit eines Caniden aus dem Lehrbuch der Hundekunde. Die Art und Weise, auf welche Harry diesen Strauß⁸ ausfocht, wurde von seinem individuellen Charakter diktiert. Aktion und Reaktion – selbst nach fortgeschrittener »Rauferei« konnte man davon ausgehen, dass Harry im Rahmen dieses Komments keinesfalls von sich aus grundlos in gesteigerte Aggression verfallen würde. Stattdessen ging er in der Tat äußerst pragmatisch zu Werke. So hatte ich beispielsweise sanft einen seiner Vorderläufe unterhalb des Ellenbogengelenks umgriffen. Als Reaktion auf diese Blockade gab es prompt »ein klein wenig Druck« auf meinen Unterarm, welcher zu diesem Zeitpunkt eine recht intensive Bindung mit seinem dunklen Hundekopf eingegangen war. Harry erfasste ratzfatz, dass sich diese Aktion als nicht sonderlich effektiv erwies, und so gab er meinen Unterarm auch schon wieder frei. Wäre er ein anderer Hund gewesen, oder hätte sich gar bedroht gefühlt, so hätte er nun handfest zuschnappen können, um sich von meinem Griff zu befreien. Aber er war eben kein anderer Hund und hatte zudem gerade einen Heidenspaß mit dem fremden Zweibeiner. Eine kurzzeitige Bewegungsstudie seinerseits, danach brachte er in aller Seelenruhe seine Kiefer um mein Handgelenk in Position. Jetzt folgte ein kurzes aber deftiges »Anspannen« der Kiefermuskulatur, für mich allemal Motivation genug, flugs meinen Griff zu lösen. Kein Mensch braucht Akupressur, wenn er einen Hund wie dieses Exemplar hier an seiner Seite hat. Was sich gerade im Wohnzimmer der Pflegestelle abspielte, lässt sich anhand des Kommentars der Pflegestellenleiterin »*So habe ich ihn ja noch nie erlebt*« veranschaulichen, was durch deren verblüfften Gesichtsausdruck zusätzlich untermauert wurde. Harry war in seinem Element, hatte einen Heidenspaß, und ließ es sich nicht nehmen, eine

⁸ Kampf, Gefecht, Streit.

Schippe draufzulegen. Zum damaligen Zeitpunkt war ich bereits von den Tierschützern in groben Zügen über Harrys finstere Vita informiert worden. Die entsprechenden physischen Spuren waren nicht zu übersehen. Sein Auftreten hier im Wohnzimmer ließ sich daher nur in eine Richtung hin interpretieren – dieser Geselle hatte jede Menge Nachholbedarf an sozialem Miteinander seiner Art. Möchte man das Spiel zwischen Karnivor und Primat verstehen, so kommt man nicht umhin, die Perspektive zu wechseln. Dazu muss man auf die Grundlagen des artgerechten Miteinanders der Caniden zurückgreifen. Es liegt es in der Natur der Sache, dass dominantes Verhalten ein unverzichtbarer Bestandteil dieses Spieles ist. Warum dem so ist, möchte ich an dieser Stelle in aller Kürze erläutern, und keine Sorge lieber Leser, ich bin keinesfalls der Oberlehrer mit Lesebrille. Wie es bei seinem wilden Urahn, dem Gevatter Isegrim, der Fall ist, so ist auch der rezente domestizierte Haushund unverändert auf das Leben in einem hierarchisch strukturierten Gruppenverband geprägt. In der Hundewelt geschieht nichts ohne Sinn und Zweck, daher besitzt selbst das Spiel als solches einen tieferen Hintergrund. Ob Zurschaustellung der eigenen Kraft und Geschicklichkeit, oder dem Erlernen von Aggressions- und Beschwichtigungsritualen, das Spiel unter Hunden birgt mannigfaltigen Nutzen. Angesichts unseres Treibens wies mich die Pflegestellenleiterin darauf hin, dass Harry durchaus zu dominantem Verhalten tendierte. Was würden Sie ihr auf diesen Hinweis entgegnen? Gesetz dem Fall, dass Ihre Antwort sinngemäß in etwa so lauten könnte: *»Oh je, das habe ich aber nicht erwartet!«*, bitte ich Sie, unverzüglich diese Antwortvariante zu vergessen, nochmals ein paar Zeilen zurückzugehen, und im Anschluss daran, das Statement der Tierschützerin erneut zu kommentieren.

Nachdem es mir gelungen war, mein Bein aus dem Klammergriff der Vorderläufe des Dominators zu befreien, galt es, meinen aufgedrehten Mitspieler langsam »auf den Boden« zurückzuholen. Die Art und Weise einen solchen sanften »Auslauf« durchzuführen, ist von

diversen ortsabhängigen, als auch individuellen Faktoren der beteiligten Charaktere abhängig. Das bedeutet im Klartext, dass es für eine erfolgreiche Vorgehensweise kein universelles Patentrezept gibt. Was wusste ich zum damaligen Zeitpunkt denn schon Zählbares über den Charakter meines aufgepushten Gegenübers in Tigerstreifen? Hätten wir nicht die vergangenen Minuten munter drauf losgebalgt, so wäre meine diesbezügliche Antwort kurz und knapp »Nix« gewesen. Doch Hund und Mensch hatten zuvor nach Spielregeln Hundearbeit gespielt, sich präsentiert und gegenseitig auf die Probe gestellt, ihre Kräfte gemessen und irgendwie, wenn auch auf unterstem Level, miteinander kommuniziert. Das Spiel unter Hunden birgt eben mannigfaltigen Nutzen für alle Beteiligten, aber das habe ich ja bereits erwähnt. So begann ich also damit, seine offensiven Aktionen wie Anrennpeln sanft abzufangen, indem ich diese über fließende, mit Bedacht ausgeführte, Bewegungen zuerst in Morgeln⁹ überführte, um anschließend in Streicheln überzugehen. Dabei gab es meinerseits des Öfteren ein unterstützendes, freundlich und hell intoniertes »Feiner«. Vergessen Sie diesen Ausdruck, denn ich bin mir sicher, dass in dieser Situation selbst »Erdbeersenf« zum gleichen Resultat geführt hätte, vorausgesetzt, die Intonation hätte übereingestimmt. Auch wenn ich ihn keinen Sekundenbruchteil aus den Augen ließ, vermied ich doch den direkten Blickkontakt. Harry verstand und begann seinerseits ebenfalls zu beschwichtigen. Das Spiel war beendet. Verstehen Sie mich nicht falsch – dieser Rabauke in Tigerstreifen war keinesfalls zum friedfertigen Lamm mutiert, bloß weil der Fremde zuvor beschwichtigend den sanftmütigen Onkel inszeniert hatte. Dabei waren meinerseits die Spielregeln seiner Art konsequent eingehalten worden. Zweifellos wäre Harry, ohne mit der Rute zu zucken, voller Inbrunst und Hingabe in einen weiteren »Gang« mit mir eingestiegen, hätte ich ihm auch nur einen Hauch von Aufforderung »rüber telegrafiert«.

⁹ Derberes Kraulen.

Spätestens als alle anwesenden Zweibeiner Anstalten machten, sich hinzusetzen, war es auch für den Hauswolf in unserer Mitte allerhöchste Eisenbahn, sich flugs an der Pflegestellenleiterin vorbeizuschleichen, um sich auf deren Sofa seinen Platz zu sichern. Bereits im Verlauf des Spiels war mir aufgefallen, dass dieser Hund, trotz seiner beeindruckenden Erscheinung, recht mager war, und zudem einen undefinierbaren markanten Geruch verströmte. Bei seinem Gebiss bestand unübersehbar Handlungsbedarf. Das ausgedünnte Fell fühlte sich ziemlich rau an. An den Flanken gab es beidseitig ausgeprägte kahle Bereiche. Jetzt erfuhren wir weitere Details aus Harrys Vergangenheit auf Fuerteventura, und waren erschüttert über das, was man dort diesem Hund angetan hatte, bevor er von Tierschützern eines Gnadenhofs vor Ort aufgegriffen worden war. Bei Harry handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen ehemaligen Kettenhund, was angesichts eines umlaufenden Kettenmals an seinem Hals untermauert wurde. Schon sehr bald sollte Harry diese Vermutung durch dementsprechende Verhaltensauffälligkeiten mehr als deutlich unterfüttern. Dass sich sein Gebiss in diesem ruinösen Zustand befand, lag nicht zuletzt darin begründet, dass man ihm die Fangzähne des Unterkiefers mit einer Feile scharf geschruppt hatte, so dass deren Zahnbeine freilagen. Es liegt die Vermutung nahe, dass man bei dieser barbarischen Prozedur nicht unbedingt veterinärmedizinische Fachkompetenz hinzugezogen hatte. Als Harry, mit Parasiten übersät, auf dem Gnadenhof eintraf, befand sich sein Fell, genauer ausgedrückt, die spärlichen Überbleibsel eines einstigen Fells, in einem dementsprechenden Zustand. Zuvor hatten seine vormaligen Besitzer versucht, diesem Parasitenbefall mittels heißem Öl oder Frittierfett Herr zu werden. Der Erfolg dieses Irrsinns - massive Hautschäden und Schmerzen. Infolgedessen wiesen Harrys Flanken auf beiden Seiten tellergroße kahle Stellen auf. Hier war die Haut bereits nekrotisch verändert, und bis zum heutigen Tag sind diese Bereiche unverändert nackt geblieben. Weiterhin hatte Harry bei seinem Eintreffen auf dem Gnadenhof beidseitig einen

massiven Pilzbefall des äußeren Gehörgangs, welchen die Tierschützer inzwischen zwar unter Kontrolle hatten, es jedoch einer weiterführenden Behandlung bedurfte.

Es steht zweifelsfrei fest, dass Harry sein Leben den Tierschützer des Gnadenhofs verdankt. Alleine wenn ich mir vor Augen halte, wie viel individueller Enthusiasmus und aufopferungsvolles Engagement seiner Retter dazu notwendig gewesen sein mussten. Welcher Sach- u. Fachkompetenz es dabei bedurft hatte, um diesen geschundenen Gesellen angesichts eines limitierten privat- u. spendenfinanzierten Budgets wieder so vortrefflich »auf die Beine zu stellen«. Ich kann diesen Menschen nur allerhöchsten Dank und Respekt zollen. Vergessen wir nicht, dass es sich bei Harry lediglich um eines der zahlreichen Sorgenkinder der Tierschützer handelte.

Nachdem ich ihn zuvor erleben durfte, gaben diese Schilderungen dem Charakter dieses Bardino-Mischlings ein Gesicht. In der mageren Brust dieses siebenjährigen Kämpen musste in der Tat ein stattliches Kämpferherz schlagen. Dass es sich bei ihm garantiert um alles andere, als ein Kind von Traurigkeit handelte, hatte er vor wenigen Minuten recht deutlich unter Beweis gestellt. Doch da lag auch irgendetwas in der Aura dieses Hundes, was wir zu diesem Zeitpunkt weder erfassen, noch auf irgendeine Art und Weise konkretisieren konnten - es blieb schlichtweg ein undefinierbarer Gefühlseindruck.

Dass die Chemie zwischen Harry und mir von Anfang an zu passen schien, war den Tierschützerinnen natürlich nicht entgangen. Zudem war es für alle Anwesenden offensichtlich, dass Harry einem weiteren gepflegten Strauß mit mir auf Männerart jederzeit den Vorzug gegeben hätte, anstatt hier untätig auf dem Sofa herumzulungern. Nach geraumer Zeit kamen wir schließlich zur allesentscheidenden Frage:

»Was halten Sie denn von ihm?»

*So wie es aussieht,
ist er doch offensichtlich genau der Richtige, oder?«*

Meine glasigen Augen und das glückselige Grinsen im Gesicht kündeten zweifelsfrei davon, dass meinerseits »der Drops längst gelutscht gewesen war« und meine Entscheidung pro Harry feststand. Bei Anja sah es zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht ganz so rosig aus. Es war offensichtlich, dass dieser siebenjährige Hauswolf nicht sonderlich nahe an ihre Wunschvorstellung vom idealen Hund heranreichte. Doch wie hatte sie es zuvor, angesichts unserer Kabbelei, gar trefflich ausgedrückt:

»Da haben sich ja wohl die richtigen Spielkinder gesucht und gefunden!«

Nach einiger Bedenkzeit gab sie letztendlich mir zuliebe nach und stimmte ihrerseits der Übernahme ebenfalls zu – »*Alea iacta est!*«¹⁰, die Entscheidung war gefallen. Der formale Teil wurde nun zügig erledigt, und schon war auch der Überlassungsvertrag zum rechtsverbindlichen Dokument geworden. Kurz darauf verließ uns die Vertreterin der Tierhilfe. Der Bardino-Mischling Harry war soeben unserer Obhut anvertraut worden, was nichts Geringeres bedeutete, als dass Anja und ich ab sofort in jeglicher Hinsicht für dessen weiteren Lebensweg verantwortlich zeichnen würden. Wir hatten viele Jahre auf diesen Augenblick der Übernahme eines Hundes hingearbeitet, uns zuvor diesen besonderen Moment in mannigfaltigen Facetten und Farben ausgemalt. Doch wer glaubt, dass daher nun die Aufregung von uns abgefallen wäre, der irrt. Ich für meinen Teil kam mir zu diesem Zeitpunkt in etwa wie der Pennäler vor, welcher am Tag seiner Einschulung regelrecht darauf »brannte«, die große Schultüte endlich öffnen zu dürfen. »*Besitzt Harry einen Grundgehorsam?*«, oder auch

¹⁰ Lat. »Der Würfel ist geworfen« – Gaius Iulius Caesar am Grenzfluss Rubikon.

»Wie verhält er sich gegenüber Artgenossen?«, nicht zu vergessen »Was ist seine Leibspeise?« – ja, wir hatten in der Tat noch jede Menge Fragen in petto. Im Gegenzug wollte sich die Tierschützerin ihrerseits ein tunlichst rundes Bild von Harrys künftigem Umfeld machen, und so wurden auch wir mit unzähligen Fragen überhäuft. Während wir noch lange klönten, da nahm ich etwas wahr, was mich innerlich recht breit grinsen ließ. Harry hatte ja zuvor, als sei es das Normalste der Welt, das Sofa neben ihr mit Beschlag belegt. Jetzt schien er dort mit der Zeit auf wundersame Weise in einer Tour zu »wachsen«, was zwangsweise dazu führte, dass die Tierschützerin sitzend stetig in Richtung Lehne »wanderte«.

Die Zeit verging wie im Flug. Der Augenblick war gekommen, an dem es galt, uns nebst neuem Familienmitglied in Tigerstreifen von der Pflegestellenleiterin zu verabschieden. Ich durfte Harry Halsband und Leine anlegen, was er, zu meinem Erstaunen, völlig problemlos über sich ergehen ließ. Wer allerdings anschließend von wem die Treppe heruntergeführt wurde, war irgendwie nicht so recht zu erkennen. Im Hof angekommen, schien Harry instinktiv zu merken, dass seine Welt gerade im Begriff stand, sich zum wiederholten Male grundlegend zu verändern. Wir gingen gerade auf das Auto zu, als er schlagartig eine Kehrtwende in Richtung Pflegestellenleiterin vollzog, diese fixierte, um diesen eigenartigen Laut von sich zu geben. Es war ein äußerst emotioneller Moment, wobei ihr Blick Bände sprach. Doch bereits kurz darauf wurde ich erneut in Richtung Auto gezerrt. Just in dem Augenblick, ich war gerade dabei, die hintere Tür zu öffnen, kam auch prompt ein Mann des Weges. Dass Fußgänger innerhalb Ortschaften an geparkten Autos vollkommen unauffällig vorbeisclendern, ist im Grunde genommen das Normalste der Welt – ein völlig banales Ereignis eben, welches keinerlei Erwähnung bedarf. Aus Harrys Sicht der Dinge heraus betrachtet, schien dem allerdings nicht so zu sein. Anstatt ins Auto zu springen, vollzog er jetzt blitzschnell einen 90°-Schwenk in Richtung des Fußgängers, und hing prompt tobend in der

Leine. Auch wenn es ihm gelungen war, mich mit diesem ansatzlosen Manöver kurzzeitig zu überrumpeln, so hatte ich ihn in kürzester Zeit wieder unter Kontrolle. Das Wölfchen wurde sanft aber bestimmt fixiert, wobei ich gleichzeitig den Blickkontakt zwischen ihm und der vermeintlichen Bedrohung unterbrach. Jetzt durfte der durchaus zu Recht verdutzte Fußgänger passieren. Als dieser einige Meter seines Weges weitergezogen war, sprang Harry, als sei es das Selbstverständlichste der Hundewelt, auf den Rücksitz. Anja und ich schrieben diesen kleinen Ausraster Harrys situationsbedingter Aufregung zu, was durchaus für jedermann nachvollziehbar sein sollte. Bereits im Verlauf dieses kleinen Happenings war uns aufgefallen, dass die Pflegestellenleiterin ob des Verhaltens ihres ehemaligen Schützlings, bzw. des Vorgangs als solchem, nicht ansatzweise auch nur irgendeine Regung gezeigt hatte. Man hätte beinahe vermuten können, dass ihr solche oder ähnlich gestrickte Situationen nicht in Gänze unbekannt waren. Als wir an jenem Nachmittag die Türen unseres Bayern schlossen und den Reihensechszylinder zum Leben erweckten, hätten wir es uns nicht träumen lassen, wie richtig wir mit dieser Vermutung liegen sollten. Wenige Wochen darauf sollten wir erfahren, dass dieses sonderbare Telefonat am Vorabend keinesfalls aus einer wundersamen Laune heraus initiiert worden war. Ein letztes Winken und wir setzten uns in Richtung Waldbronn in Bewegung – gen Harrys neue Heimat. Kaum hatten wir uns in Bewegung gesetzt, fing das Wölfchen zu meiner Linken prompt damit an, recht munter drauflos zu bellen. Wow, was war jetzt los? Keiner unserer bisherigen Hunde hatte jemals ein solches Verhalten an den Tag gelegt. Meine Versuche, Harry über diverse Ansätze zu beruhigen, erwiesen sich, mit einer einzigen Ausnahme, insbesondere in Sachen Nachhaltigkeit, als nicht sonderlich effizient. Es beruhigte ihn ein klein wenig, wenn man ihn zu sich heranholte, bei sich hielt, ihn beschäftigte und nicht frei herumtoben ließ. Anfangs gingen wir davon aus, dass sich der aufgeregte Harry mit der Zeit beruhigen würde. Weiterhin sollte hemmungsloses Herumbellen bei einem Hund, welcher sich momentan

gesundheitlich noch nicht so ganz auf der Höhe befindet, durchaus ein klein wenig an dessen Kondition nagen. Die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt, und so wurde nahezu alles, was an uns vorbeizog, bzw. sich außerhalb des Autos fortbewegte, von Harry mit entsprechender Aufmerksamkeit »bedacht«. Auf der Autobahn hatten es ihm besonders Lastkraftwagen und Busse angetan – diese »Blechmonster« ließen ihn regelrecht zu Höchstform auflaufen.

Auf halber Strecke beschlossen wir, einen Zwischenstopp einzulegen, um uns allen etwas Entspannung zu gönnen. Es dürfte wohl niemanden sonderlich verwundern, dass ich mich auf dem Rasthof für eine Parklücke entschied, in welcher auch locker ein LKW nebst Hänger der Länge nach Platz gefunden hätte. Also getreu dem Motto des modernen Zeitgeistes »Hoppla, hier komm ich« den Bayern genau in der Mitte dieser Lücke abgestellt und nix wie raus aus dem Auto. Kaum dass er wieder festen Boden unter den Pfoten hatte, schien Harry schlagartig wie ausgewechselt. Erneut ließ er sich völlig problemlos die Leine anlegen und auf dem Weg in Richtung eines nahegelegenen Ackers legte er eine Leinenführigkeit an den Tag, mit welcher er uns durchaus ein klein wenig beeindruckte. Ach ja, es bedurfte hierzu keinerlei »Kommandos«¹¹ unsererseits. An einem Feldweg angekommen, gab es für ihn erst einmal jede Menge zu erschnüffeln. Anschließend liefen wir ein Stück, wobei uns Harrys auffällige Leinenführigkeit mehr und mehr in Erstaunen versetzte. Mit einer solchen Präsentation im Rahmen einer Begleithundeprüfung würde man zweifellos nicht weniger als volle Punktzahl einstreichen. Das ist natürlich reinste Blümchenmalerei mit breitem Pinsel und schillernden Farben. Harrys scheinbare Leinenführigkeit war an jenem Nachmittag für einen Hund in seiner individuellen (Ausnahme-) Situation das Normalste der Hundewelt. Sich auf völlig unbekanntem Terrain als Gruppe zu bewegen, ist nicht das Schlechteste. Zumindest die letzten

¹¹ Hör- u. Sichtzeichen.

Monate hatten ihm zudem gezeigt, dass es in mancherlei Hinsicht durchaus von Vorteil sein kann, sich an eine solche Gruppe zu hängen. Dieses individuelle Vorteilsdenken des Hundes impliziert keinesfalls Vertrauen, sondern ist schlichtweg nüchternes Kalkül. Was lag also für einen gestandenen siebenjährigen Hauswolf in dieser, für ihn durchaus recht misslichen Lage näher, als sich, entsprechend seiner Art, am fremden Individuum zu orientieren? Er war hinsichtlich Intelligenz und Wahrnehmungsvermögen mit den hochentwickelten Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Karnivoren¹² gesegnet, zudem auf ein Leben in einem hierarchisch strukturierten Gruppenverband geprägt, und hatte bereits unter Menschen gelebt. Auf den Punkt gebracht, war es für Harry eben ein Klacks, uns entsprechend leinenführig zu begleiten.

Wieder am Parkplatz angekommen, mussten wir feststellen, dass unser Auto in der Zwischenzeit Freunde gefunden hatte, welche dicht an dicht neben uns abgestellt worden waren. Wie würde nun Harry auf den Trubel rund um unseren Bayern herum reagieren? Die Antwort auf diese Frage kam prompt, denn das ältere Ehepaar, welches gerade im Begriff stand, in das Fahrzeug unmittelbar zur Linken einzusteigen, wurde von Harry unmissverständlich zur Eile aufgefordert. Auch wenn man uns kurz darauf aus einem vorbeifahrenden Golf heraus mit geringschätzigem Kopfschütteln bedachte, was der tobende Harry persönlich zu nehmen schien, so hatte das Ganze auch sein Gutes - Platz ohne Ende. Unser Terminator in Tigerstreifen sah das zweifelsfrei anders, denn jetzt stand dieser im Begriff, mit einer Großfamilie aus dem Land der Tulpen, des Gouda und jeder Menge verpasster fußballerischer Meistertitel in aggressiven Dialog zu treten. Kurz vor knapp gelang es uns, seine Prioritäten in Richtung eines wohl gefüllten Wassernapfs hin umzuleiten. In der Tat hätte eine Tauchpumpe diesen Napf nicht viel schneller geleert. Danach gönnten wir uns noch etwas Zeit mit unserem Heimkind. Doch es war

¹² Tiere, welche sich vorwiegend von Fleisch ernähren (Fleischfresser).

offensichtlich, dass er sich hier in dieser Situation nicht sonderlich wohl in seinem Fell zu fühlen schien. Doch wie soll man sich schon fühlen, wenn man erkennen muss, dass die eigene kleine und heile Welt erneut vollständig aus den Angeln gehoben worden war. Irgendwie war unserem kleinen Mann deutlich anzumerken, dass er sich in diesem Augenblick gerade wie ein recht verlorener kleiner Mann vorkam.

Auf der Autobahn ging es weiter gen Süden. Nach dem Fahrerwechsel durfte nun Anja unserem mitteilbaren Harry auf dem Rücksitz Gesellschaft leisten. Kurz vor Verlassen des Rastplatzes hatte unser »Terminator« in Tigerstreifen ein letztes Mal zugeschlagen. »Hasta-La-Vista-Harry« hatte es sich dabei einfach nicht verkneifen können, einen ahnungslosen Fahrer nach allen Regeln der Kunst gepflegt einzunorden. Dieser hatte doch tatsächlich die Dreistigkeit besessen, aus seinem Auto auszusteigen, welches er unmittelbar zuvor direkt zu unserer Rechten geparkt hatte. Murphys Gesetz folgend, musste der gute Mann natürlich just in dem Augenblick aussteigen, als Harry gerade auf die Rücksitzbank gesprungen war. Es ist nicht unbedingt beruhigend zu wissen, dass die letzte Barriere zwischen einem selbst und einem großen tobenden Hund lediglich aus einer Autotür nebst Seitenscheibe besteht.

Autobahn A5, nahe Weinheim – gerade war ein Pulk Joghurtbecher¹³ an uns vorbeigedonnert, als uns schlagartig die Eingebung überkam, dass hier irgendetwas nicht stimmte. Der Lärmpegel im Fahrgastraum war doch tatsächlich vor, während und nach Passage der Bikes konstant geblieben. Seit dem letzten Zwischenstopp konnten wir mit jedem abgespulten Kilometer immer länger werdende Ruhephasen verzeichnen. Des Rätsels Lösung lag auf der Hand – Harry war

¹³ Recht laute japanische Motorräder, deren Fahrer sich in Froschhaltung hinter Verkleidungen vor dem Fahrtwind verstecken.

vollkommen fix und fertig. Von diesem Autobahnkilometer an gab es seinerseits nur noch sporadischen Kommentar zu konstatieren.

Als wir ca. eine Stunde später das Ortsschild von Etzenrot passierten, befand sich Harry wieder unter den Lebenden. Zuhause angekommen präsentierte sich Harry als folgsamer und vollkommen unauffälliger Begleiter. Höchstwahrscheinlich lag es aber auch nur daran, dass uns auf dem Weg zur Wohnung niemand begegnet war. Fest steht jedoch, dass er sich an diesem frühen Abend die Außentreppe zu unserer Wohnung mit einer Selbstverständlichkeit hochführen lies, als ob er mit den örtlichen Gegebenheiten bestens vertraut wäre.

Nach aufregenden Stunden war Harry in seinem neuen Zuhause angekommen. Sein sprunghaftes Wesen gab uns durchaus Rätsel auf. Wie dem auch sei, wir hatten bereits einen ersten Eindruck von dem bekommen, was in den kommenden Monaten vor uns lag – wohl gemerkt, gerade einmal einen ersten Eindruck.

RATE MAL, WER ZUM ESSEN KOMMT

Als unsere Stubentiger das erste Mal auf deren neuen Bruder der anderen Art trafen, kam mir prompt Stanley Kramers gleichnamiger Klassiker (1967) in den Sinn. Doch bevor ich an dieser Stelle fortfahre, werde ich Ihnen erst einmal unsere beiden Mitbewohner in aller Kürze vorstellen. Beginnen möchte ich dabei mit »Terror-Lars«, dem Abessinier-Mix Merlin († 30.07.2008), welchen wir sechs Jahre zuvor aus dem Tierheim Bruchsal adoptiert hatten. Auch wenn Merlin von Anfang an auf irgendeine Art und Weise in seiner eigenen Welt zu leben schien, so war er doch recht menschenbezogen. Bei seinen Artgenossen hingegen sah es da schon ganz anders aus, besser ausgedrückt gingen ihm diese schlichtweg gehörig auf den Wecker.

Was allerdings sein Verhalten gegenüber Hunden anging, nun, da konnten wir uns des Eindrucks nicht erwehren, dass er sich selbst, aller Wahrscheinlichkeit nach, für einen Hund halten musste. In Sachen Kommunikation weist die Interaktion von Hund und Katze »von Haus aus« gravierende Unterschiede auf. Ich ziehe diesbezüglich gerne die artspezifische Spielaufforderung aus dem Hut. Während hier der abgesenkte Oberkörper beim Hund vom Artgenossen als eben solche interpretiert wird, so bewertet die Katze einen solchen ritualisierten Ablauf als ein aggressives Verhalten wie beispielsweise die Vorbereitung zum Sprung. Bis zum heutigen Tag habe ich keine andere Katze kennengelernt, welche im Angesicht des Objekts ihrer Begierde, dem Hund, die Kommunikation dessen Art in Perfektion zelebrierte. Die Art und Weise wie Merlin seinen Oberkörper in Ablauf und Körperhaltung so vollendet auf Hundemanier absenken konnte, um kurz darauf wie ein Derwisch zur Seite hin auszubrechen, war beispiellos. Was die Effizienz dieses inszenierten Fluchtverhaltens angeht, mit welchem er beim Gegenüber den entsprechenden Trigger zur Jagd auslöste, lag bei sage und schreibe 100%. War es ihm dann gelungen, den Hund zur fröhlichen Verfolgungsjagd anzustacheln, so wurde dieser arme Hauswolf nach Strich und Faden ausgetanzt. Wenn man davon absieht, dass es sich bei Merlin ohnedies um ein kleines Sprintwunder handelte, so war er zudem mit einer beeindruckenden Wendigkeit nebst Sprungkraft gesegnet, welche ihn durchaus zu einem kleinen Rundum-Bewegungswunder machten. Dass sich dieses »4-kg-Paket« fernab der physischen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Hundemorphologie bewegte, dürfte niemanden sonderlich verwundern. Merlin besaß beispielsweise die Befähigung, sich ansatzlos vom Boden auf unseren Wohnzimmerschrank hinaufzukatapultieren, oder über ein vollgestelltes Sideboard zu jagen, ohne dabei auch nur einen Gegenstand zu berühren. Verglichen dazu, ist unsre graue Eminenz, die Katze Kira, in Sachen Sideboard, nicht zuletzt angesichts ihrer stattlichen 7 kg Körpergewicht, ohne Frage eher das krasse Gegenteil. Sie gehört zu jenem Typ Stubentigerin,

welche, insofern es ihr eben genehm wäre, einfach durch dieses Sideboard hindurchmarschieren würde. Kira stammt aus dem Tierheim Karlsruhe. Sie besitzt die Gabe der Erzählkunst, weswegen wir sie in der Regel »Quietsch« nennen. Weiterhin zielt ihre Schultern ein durchaus beeindruckender Kopf und sie versteht es nur allzu gut, eben diesen, unter Einsatz einer effektiven Mischung aus Beharrlichkeit und »psychologischer Kriegsführung«, stets aufs Neue durchzusetzen. So besitzt sie beispielsweise ihre ureigene »innere Uhr«, welche allerdings, zum Leidwesen von Anja und mir, nicht allzu viel mit unserem eigenen 24 h-Tagesablauf gemein hat. Hier diesbezüglich ein kleines Beispiel. Stellen Sie sich einfach einmal vor, dass es endlich Wochenende ist, frühester Samstagmorgen, und Sie zurzeit tief und fest schlafen. Vielleicht träumen Sie just in diesem Augenblick munter vor sich hin, als Sie in der Ferne plötzlich dieses sonderbare Klopfen vernehmen – es scheint beinahe so, als würde irgendjemand an eine Tür pochen. Es hört sich in etwa wie »TOCK« an, gefolgt von einem weiteren dumpf klingenden »TOCK«. Spätestens nachdem Ihr Gehörsinn dieses, über die Oktaven hochgezogene »Uuuuuuip« registriert hat, sind Sie wieder im Hier und Jetzt angekommen, besser ausgedrückt, Sie sind letztendlich erwacht. Als nun erneut jemand an Ihrem Kopf »anklopft«, öffnen Sie zwangsläufig die Augen. In solch einer Situation gehen dem Erwachenden jede Menge sinnige Gedanken durch den Kopf. Doch dieser breite Katzenkopf, welcher sich soeben in erschreckender Geschwindigkeit auf Sie zu bewegt, ist durchaus real, was anhand des nächsten »Einschlags« handfest untermauert wird. Es ist in der Tat eine beruhigende Erkenntnis festzustellen, dass sich zu diesem Zeitpunkt keine Einbrecher im Haus befinden. Stattdessen wollte Ihre Katze Ihnen lediglich vermitteln, dass sie anwesend ist, und es ihr hier und jetzt durchaus genehm wäre, sich ebenfalls zur Ruhe zu betten. Die Gesichtswäsche mit rauer Katzenszunge ist fester Bestandteil dieses Rituals. Kurz darauf kündigt das laute Schnurren aus dem weichen Fellknäuel, welches sich soeben

auf Ihrem Kopfkissen häuslich eingerichtet hat davon, dass diese wundersame Katze gerade eine sehr zufriedene Katze ist.

Doch zurück an der Ort des Geschehens. In freudiger Erwartung waren sie die Treppe zur Begrüßung heruntergestürzt gekommen, doch anstatt auf ihre Dosenöffner, trafen sie im Wohnzimmer direkt auf ihren künftigen Mitbewohner in Tigerstreifen. Dieser schien seinerseits vom Empfang durch die Miniatur-Säbelzähne sichtlich hochgradig erfreut zu sein. Bei diesen wiederum hielt sich die Begeisterung in Grenzen. Nach einer Vollbremsung standen sie Auge in Auge mit dem Hauswolf. Dessen ausgefranzte Rute war schlagartig zur Hochgeschwindigkeitspeitsche mutiert, eigentlich wackelte der komplette Hund, welcher obendrein ein helles Fiepen von sich gab. Dass Harry mit seinem Erscheinen jedoch nicht den Hauch von Wohlwollen bei unseren Miniatursäbelzahntigern ernten konnte, hätte selbst ein Nerd, dessen Lebensinhalt von sozialen Netzwerken bestimmt wird, nebst seinen 20000 virtuellen Freunden erkannt. Wenn du als Katze feststellen musst, dass dein Kontrahent, in diesem Fall der Hauswolf, deutlich höher gewachsen ist, als du selbst, so liegt die Lösung dieses Problems auf der Pfote – dann werde eben größer. Dementsprechend war jetzt Aufpumpen angesagt, was bei der recht kompakten Kira durchaus imposant zur Geltung kam. Auch schien es mir, als wäre ihr Kopf, welcher von Haus aus bereits beeindruckende Dimensionen besitzt, noch weiter in die Breite gegangen. Es folgten Katzenbuckel in Vollendung, gekrönt von Bürsten, ob derer jeder Irokese vor Neid erblasst wäre. Aus den Tiefen der Schlünde unserer Gremlins kam zudem dieses ungemein fiese Fauchen herausgezischt, was dem Ganzen, nicht zuletzt angesichts gleichzeitig zur Schau gestellter Hauerchen, durchaus etwas Bedrohliches verlieh. Harrys Kommunikation stellte unverkennbar Spiel und Spaß in Aussicht, die Antwort unserer Säbelzahntiger hingegen zweifelsohne Aggression, Schmerz und Pein. So kam es, dass sich der unbedarfte Harry mit seinem Kopf gefährlich nahe in den Wirkungsbereich einer stattlichen

Anzahl freigelegter Säbeln und unter Samtpfoten verborgenen Klingen begeben hatte. Jetzt galt es, schleunigst zu intervenieren. Es hatte nicht mehr als einem Sekundenbruchteil Ablenkung bedurft, bis die Tiger zum Rückzug bliesen, und unter lautem Gezeter und Gefauche die Treppenstufen nach oben in Windeseile hinter sich brachten. Wenn ich diese Szene Revue passieren lasse, ertappe ich mich gelegentlich dabei, wie ich mir ausmale, dass sich Harry just in diesem Augenblick seines Ursprungs erinnern haben muss. Der Hetzjäger in dieser schwächlichen Canidenbrust war erwacht. Harry hatte alles, dessen es bedurfte, um diese schmale und recht steile Treppe ebenfalls in Windeseile hinaufzustoßen. Hierbei legte er eine Behändigkeit an den Tag, welche ich diesem Kerlchen zum damaligen Zeitpunkt nicht im Entferntesten zugetraut hätte. Kurz darauf erreichten auch Anja und ich, nach einem etwas weniger rasanten Aufstieg, das obere Ende dieser schmalen und ungemein steilen Treppe. Im Schlafzimmer bot sich uns beiden nun das folgende Bild – unser Bett gab Laute von sich. Genau genommen, kam unter diesem ein stetes Fauchen hervor, was den Hauswolf, welcher gerade bellend seine Bahnen um eben dieses Bett zog, zu Höchstform auflaufen ließ. Eine gewisse körperliche Größe ist im Allgemeinen eine durchaus nützliche Sache. Bei den Bemühungen unter ein Bett zu krabbeln, ist sie fraglos eher kontraproduktiv. Laut den Schilderungen hatte sich Harry mit dem Hauskater der Pflegestelle gut »verstanden«. Hier und jetzt stand fest, dass es noch einiger Zeit bedurfte, bis sich unsere Säbelzähne und der Hauswolf einander annähern würden. Allerdings war Harrys Verhalten erst durch den fluchartigen Rückzug der Katzen angetriggert worden, was in der Tat eine nicht gänzlich unbedeutende Erkenntnis war.

Letztendlich musste sich Harry bereits nach kurzer Zeit eingestehen, dass es hier und jetzt weder Jagderfolg, Knusperfleisch noch Ansehen bei den Anwesenden zu gewinnen gab. Seine Bemühungen, die Katzen unter dem Bett hervorzutreiben, waren zudem höchstens halbherzig ausgeführt worden. Die Gremlins befanden sich hinsichtlich seines

Ansinnens zweifelsfrei in der strategisch besseren Position. Demzufolge lauerten ihm dort allenfalls Irrsinn und Schmerzen auf. Kurz darauf, nachdem Harry seine Prioritäten neu geordnet hatte, war, von einem sporadischen Fauchen aus den Tiefen des Bettes heraus einmal abgesehen, wieder Ruhe im Schlafzimmer eingekehrt. Zumal es hier oben ja noch weitere Räume gibt, welche Harry unbedingt erkunden musste. »*Soll er ruhig*«, so dachten wir und genehmigten uns eine kleine Auszeit. Aus dem angrenzenden Badezimmer vernahmen wir das typische Tappen von etwas breiter geratenen Hundepfoten, ohne Unterlass begleitet durch das intensive Schnuffeln eines Hochleistungsriechorgans. Diese durchaus einlullende Geräuschkulisse wurde jäh um die Klangfarben eines, friedlich vor sich hinplätschernden, kleinen Baches erweitert. Da allerdings ein solcher Bachlauf, zumindest unseres Wissens nach, nicht zur Badezimmerausstattung gehörte, begaben wir uns im Eiltempo dorthin. Der Inspektor in Tigerstreifen hatte zweifelsfrei Gefallen am Rahmen der Eingangstür gefunden und konnte es sich nicht verkneifen, diesen mit Hingabe artgerecht zu markieren. Selbst wenn es nur wenig Sinn macht, über Harrys diesbezügliche Kriterien in Sachen Eigenmarke nachzudenken, so wissen wir, dass die Erstmarkierung im fremden Revier bei selbstbewussten Hunden durchaus normales Verhalten darstellt. Man könnte auch sagen, dass Harry gerade seine Anwesenheitsnotiz auf Rüdenmanier »geschaltet« hatte. Wir kannten diesen Hänfling in Tigerstreifen namens Harry erst seit ein paar Stunden, doch man musste nur Eins und Eins zusammenzuzählen, um zu erkennen, dass hier ein aufrechter »Typ« unsere Wohnung inspizierte. Nach getaner Arbeit war Harry auch schon im angrenzenden Arbeitszimmer verschwunden. Kurz darauf kündete das Rinnsal an der Seite des Schubladencontainers meines Schreibtisches ein weiteres Mal von Harrys Check-in. Das Wölfchen war zufrieden und führte uns nun die steile Treppe hinunter. Unten angekommen bugsierte ihn sein Hochleistungs-Riechorgan zielstrebig in Richtung des Berbers, unseres neuen Berbers. Schon war die erste Bahn um den

Wohnzimmertisch gezogen, jetzt eine Kehrtwende, Zickzackbewegungen, erneute Kehrtwende und gleich darauf die Nase »im Wind«. Schnell noch den »Füller« zum Eintrag ins Gästebuch in Position gebracht – das war knapp. Im letzten Augenblick gelang es mir, den Teppich vor dieser Marke zu verschonen. Ja, so ein Hund wie dieser hier würde mit Sicherheit so manchem Jünger der modernen keimfreien und sterilen Lebensphilosophie die Blässe ins klinisch reine Gesicht treiben. Nach dieser Aktion schien Harry mit seinem Werk zufrieden zu sein. Jetzt lag es an uns, die Marken mithilfe moderner Sprühdesinfektion zu beseitigen. Dabei war uns durchaus bewusst, dass wir bestenfalls einen Pyrrhussieg erringen konnten. Harrys Hochleistungs-Riechorgan war mit Sicherheit dazu in der Lage, selbst die letzten noch verbliebenen Fragmente seiner »Anmeldeunterlagen« präzise aufzuspüren, um diese im Bedarfsfall ein klein wenig überarbeiten zu können.

Harmonie zwischen Haushund und Hauskatze sieht ohne Frage etwas anders aus. Um den Katzen in den kommenden Wochen des Kennenlernens einen ungestörten Rückzugsraum zu garantieren, sperrten wir fürs Erste die Treppe zum Obergeschoss »hundesicher« ab.

Langsam aber sicher forderte ein intensiver Tag seinen Tribut von Vier- und Zweibeinern. Anja und ich fühlten uns steinalt, die Säbelzähne hatten, zutiefst beleidigt, unter dem Bett Stellung bezogen und sich eingegelt. Wie es da bei unserem Neuzugang aussah, kann sich jedermann an fünf Fingern abzählen - zum wiederholten Male hatte er alles verloren, was ihm vertraut geworden war. Ich versuche einmal, seine damalige Lage etwas vermenschlicht zu skizzieren. Aus seiner Sicht der Dinge heraus betrachtet, hatte er im Hier und Jetzt auf der Habenseite nicht viel vorzuweisen, auf das er zurückgreifen konnte – Lebenserfahrung, Intelligenz und seinen ausgeprägten Charakter, allesamt individuelle Eigenschaften. Körperlich war er offensichtlich

in schlechter Verfassung. Das wahre Ausmaß der gesundheitlichen Probleme konnten wir an diesem Abend nicht kennen. Der für Vertreter seine Art unabdingbare Gruppenbezug - Fehlanzeige. Mit den zwei Menschen in seiner Nähe konnte er bestenfalls bedingt in Dialog treten. Er hatte die Spezies dieser Wesen in seinem bisherigen Leben zu Genüge kennengelernt und dabei Erfahrungen gemacht, welche nicht unbedingt zuversichtliche Lebensperspektiven in Aussicht stellen. Wie dem auch sei, diese beiden Individuen könnten ihm von Nutzen sein. Nun, nach diesem minimalistischen Ausflug in die Vermenschlichung des Hundes flugs wieder zurück in die Realität des damaligen Sonntagabends. Selbst wenn Harry platt² zu sein schien, so fand sein Körbchen, nein sein geräumiger Weidekorb, welchen wir mit weichen Decken und Unterlagen ordentlich ausgepolstert und in einem ruhigeren Winkel des Wohnzimmers platziert hatten, keinerlei Beachtung. Stattdessen zog er es vor, sich hinter meinem Sofa auf die Bodenfliesen plumpsen zu lassen. Kurz darauf zog von ebendort ein sattes Schnarchen herüber. Endlich Zeit für Anja und mich, das Erlebte langsam sacken zu lassen. Auch wenn die vergangenen gemeinsamen Stunden mit dem Familienzuwachs nicht unbedingt so verlaufen waren, wie wir uns diese zuvor ausgemalt hatten, so waren wir doch unverändert guter Dinge. Rückblickend gebe ich gerne zu, dass keiner von uns beiden registriert hatte, dass unser Leben bereits vor wenigen Stunden einen Gleiswechsel vollzogen hatte.

Eine gute halbe Stunde später war Hauswolf Harry wieder unter den Lebenden. Ab diesem Zeitpunkt folgte mir ein ungewohnter Schatten auf Schritt und Tritt. Kurz darauf war Futterzeit. Im Vorfeld seiner Ankunft hatten wir uns einen Sack hochwertiges und von Experten und Tierärzten empfohlenes Trockenfutter besorgt, und entsprechend seinem damaligen Gewicht von 29 kg, was in etwa 7 kg unter Idealgewicht lag, portioniert und zubereitet. Zubereiten ist meiner Meinung nach angesichts eines solchen Krümfutters, offen gesagt, nicht der korrekte Ausdruck. Ich würde es eher als Anrühren zweier

Komponenten beschreiben, welches sich durchaus mit dem Ansetzen von Gips vergleichen lässt. Wie dem auch sei, dieses Durchmischen wurde aus bernsteinfarbenen Augen heraus akribisch beobachtet. Den Napf anschließend unfallfrei an die Futterstation zu bringen, war in der Tat eine kleine Herausforderung gewesen. Kaum abgestellt, fiel das Wölfchen prompt über diesen her, als würde es kein Morgen geben. Und das, obwohl wir uns in Sachen Portionierung am oberen Toleranzlimit der Herstellerangaben orientiert hatten.

Das Leben ist stetes Lernen, und das galt ab sofort auch für den guten Harry. Auf der Pflegestelle war er zweifelsfrei der Beherrscher des Sofas gewesen. Hier und jetzt war er dieses allerdings nicht. Stattdessen belegten seine neuen Sozialpartner aus der Fraktion des aufrechten Ganges diese Sitzmöbel mit Beschlag. Wenn ich mich recht entsinne, hatte er etwa fünf bis sechs Anläufe unternommen, um sich entweder an Anja oder mir vorbei auf das Sofa zu »schieben«. Zu seinem Leidwesen wurden diese Versuche unsererseits auf sanfte Art und Weise konsequent unterbunden. Und erneut musste er sich eingestehen, dass hier kein Blumentopf zu gewinnen war. Als Belohnung für diese Erkenntnis bekam Harry sein erstes eigenes Spielzeug – Mr. Gelb. Bei diesem handelte es sich um ein undefinierbares Stofftier in grellem Gelb, mit Seilen als Gliedmaßen und einer Klapperbox als Innenleben. Heute, sieben Jahre später, sind Mr. Gelb XI nebst Onkel Biber, welcher seinerseits bereits sage und schreibe zwei Jahre gepflegten Beutelebens überstanden hat, nach wie vor seine Lieblingsspielzeuge. Beide werden unmittelbar in Erwartung eines anstehenden Reviergangs ordentlich malträtirt, aber auch nur allzu gerne Handwerker oder dem Pizzalieferanten als temporäres Tauschobjekt für interessantes Werkzeug beziehungsweise Fressbarem feilgeboten.

Die weiteren Abendstunden verliefen ohne nennenswerte Ereignisse. Wir begannen, uns gegenseitig kennenzulernen. Mr. Gelb wurde des

Öfteren gepflegt malträtiert, und nach letzten gescheiterten Eroberungsversuchen, blieben die beiden Sofas für den Feldherrn in Tigerstreifen, zumindest für den heutigen Abend, nicht zu gewinnendes Gelände. Auf der finalen Gassirunde dieses Tages konnte ich erneut diese auffällige Leinenführigkeit beobachten. Ich darf natürlich nicht vergessen zu erwähnen, dass uns zu nachtschlafender Zeit kein Mensch mehr begegnet war. Und so konnte sich Harry relativ entspannt voll und ganz dem Sinn und Zweck dieses Kurztrips an den nahegelegenen Waldrand widmen.

WENN DER SCHLAF DIE TRÄUME BRINGT

In der Welt der Caniden¹⁴ steht die Gemeinschaft für Schutz und Geborgenheit des Individuums. Was das angeht, so bestand für Harry ohne Zweifel ein essentielles Problem. Diesbezüglich waren Anja und ich gefordert, zumal im sozialen Miteinander von Hund und Mensch der Bindung des Einzelwesens Hund an seine menschlichen Sozialpartner stets oberste Priorität zukommt. Soweit die Theorie des kleinen Einmaleins der Hundekunde. Die Praxis war hier in Waldbronn auch zu später Nachtstunde durchaus etwas diffiziler gestrickt. Unser siebenjähriger Hauswolf in Tigerstreifen hatte seine Vergangenheit mit in unsere Runde gebracht. Dass diese Vermutung nicht allzu abwegig war, hatte er noch wenige Stunden zuvor anhand seines auffallend aggressiven Verhaltens gegenüber fremden Menschen, besser ausgedrückt, anderen Fremdlingen als wir selbst, recht deutlich unter Beweis gestellt. Wie soll man einem solchen Hund, nach all der Aufregung des Tages, auch nur ansatzweise vermitteln, dass er sich hier, fernab allem Vertrauten, auf den Schutz in der Obhut dieser

¹⁴ In der Systematik der Organismen wird innerhalb der Ordnung der Raubiere, der Carnivoren (Carnivora - BOWDISH, 1821), die Familie der Hunde als Caniden klassifiziert (Canidae – FISCHER, 1817).

Gruppe verlassen kann? Die Antwort liegt in der Natur der Sache – allenfalls bedingt! Nach den Ereignissen des heutigen Tages lag es auf der Hand, dass es durchaus ein hartes Brot werden könnte, sich das Vertrauen dieses Kämpen zu erarbeitet. Wir mussten es uns verdienen. Doch zu allererst galt es, einen Zugang zum Individuum Harry aufzubauen. Hierzu war es unabdingbar, miteinander zu kommunizieren. Diesbezüglich hielten wir allerdings ein äußerst effektives Werkzeug in der Hinterhand - die Befriedigung des individuellen Vorteilsdenkens des Hundes. Soweit die Theorie. Um diesen Denkansatz in Sachen Effektivität konkretisieren zu können, kannte wir Harry noch viel zu wenig. Doch immerhin besaßen wir ansatzweise einen Plan, um das Feld für ein zartes Pflänzchen namens Vertrauen zu bereiten.

Vor der Übernahme hatten wir festgelegt, dass ich zumindest die erste Nacht im Wohnzimmer auf dem Sofa bei unserem Hauswolf in Tigerstreifen verbringen würde. Dementsprechend hatte ich mich auf dem Dreisitzer häuslich eingerichtet. Anstatt sich im kuschligen Weidenkorb einzugraben, gab Harry dem Berber den Vorzug. Ein letztes »*Gute Nacht kleiner Mann*« in Richtung des abgelegten Wölfchens geflüstert, Licht aus, Augen zu und herzlich willkommen Gevatter Schlaf – mein lieber Scholli, war das ein Tag gewesen.

Erholsame Nachtruhe sieht zweifelsfrei anders aus, was fraglos nicht zuletzt daran lag, dass Harry auf irgendeine Weise nicht zu wissen schien, wo er sein Ei hinlegen sollte. Kaum hatte er fünf Minuten auf dem Wohnzimmerteppich verbracht, da befand er sich bereits auf dem Weg in Richtung Diele, aus welcher er wiederum gerade einmal fünf Minuten später zurück ins Wohnzimmer geschlurft kam. Unsere beiden Einzelsofas stehen, durch einen kleinen Durchgang getrennt, im rechten Winkel zueinander. Doch auch wenn der Zweisitzer frei gewesen war, so hatte Harry zu meinem Erstaunen zwischenzeitlich keinerlei Anstalten gemacht, aufzuentern und diesen Ort seiner

Begierde mit Beschlag zu belegen. Unser Neuzugang schien unverändert »Hummeln im Hintern« zu haben, deswegen spekulierte ich darauf, dass das Kerlchen möglicherweise nach draußen musste, um sich zu erleichtern. Also flugs aus der Kuschedecke herausgepellt, in die Hose gesprungen und auf dem Weg zur Wohnungstür wurde ich doch tatsächlich von einem Schatten mit Tigerstreifen verfolgt. Die Aufzeichnung meines Versuchs, an unserer Wohnungstür mit Harry in Dialog zu treten, um ihm mittels einer Kombination aus gesprochenem Wort und ausgefeilter Gestik einen Spaziergang zum Waldrand anzubieten, wäre auf YouTube garantiert der Burner geworden. Letztendlich bedachte mein aufmerksamer Hauswolf diesen Monolog mit einer schnöden Kehrtwende. Was soll's, so dachte ich, das Sofa wartet. Mit einem letzten »Gute-Nacht-Harry-Morgel« das Wölflein liebevoll bearbeitet, danach Licht aus.

Und ewig grüßt das Murmeltier – zuerst erneutes Tappen stattlicher Hundepfoten auf Steinfliesen, jetzt ein tiefer Seufzer gefolgt von einem schweren Plumps. Harry hatte sich unüberhörbar auf den Küchenboden geworfen. Kurz darauf, ich war gerade dabei, so munter vor mich hinzudämmern, da kam mir in etwa die folgende Eingebung – »Boden, Teppich, Korb, Sofa«, kurzum, nicht die Pflegestelle! Ist es nicht erstaunlich, welche gedanklichen Konstrukte sich in einem müden und schlaftrunkenen Kopf entwickeln können? Doch dieser Gedankengang schien nicht einmal so abwegig zu sein. Ich wusste, dass Harry auf der Pflegestelle auf dem Sofa schlafen durfte. Wenn ich ihm nun hier und jetzt unmissverständlich GESTATTEN würde, dass er es sich auf MEINE Anweisung hin auf dem Zweisitzer bequem machen durfte, so hätte ich eventuell mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Man konnte zu dieser späten Stunde getrost davon ausgehen, dass Harry keinerlei Gruppenbezug zu uns besaß, aber das habe ich ja wenige Zeilen zuvor bereits aufgeführt. Aus einem völlig anderen Szenario heraus würde er nun eine gezielte Anweisung erhalten, die seinem individuellen Vorteilsdenken zweifelsfrei

entgegenkam. Vermenschlicht ausgedrückt könnte das in etwa so klingen – es gereicht mir zum Vorteil, den Instruktionen des Menschen, welcher ebenfalls Fell im Gesicht trägt, zu folgen. Ich sollte ihn durchaus im Blick behalten. Und ja, ich trage einen weißen Vollbart. Des Weiteren läuft ein schlafender Hund eben nicht in der Wohnung herum. Diese Tatsache dürfte sich einem müden und schlafsuchenden Hundehalter durchaus entgegen- kommen. Also höchste Zeit, um schnöder Theorie und Wunschenken Taten folgen zu lassen. In Windeseile Licht eingeschaltet, eine weiche Decke aus dem (geräumigen) Korb geholt, diese auf dem Sofa platziert, und unmittelbar danach hatte ich ihn auch schon mit bewusst heller und freundlicher Stimme bei seinem Namen gerufen. Zu meiner Verblüffung kam Harry flugs aus der Küche zu mir herangetrabt. Er hatte definitiv auf seinen Namen, ach nein, wohl eher auf meine positiv intonierte Lautfolge reagiert. Selbst heute, sieben Jahre später, sehe ich diese großen Fragezeichen in diesen wunderschönen hellen bernsteinfarbenen Augen vor meinem geistigen Auge. Mittels eines leichten Klopfens der rechten Hand auf die Sofadecke, verbunden mit dem sinnigen Spruch »*Ab in die Falle*«, hatte ich ihm über Hör- und Sichtzeichen angezeigt, dass er in diesem Augenblick auf das Sofa durfte. Zwischen Harrys Ohren fing es an zu arbeiten. Sein fragender Blick wanderte zwischen Sofa und mir hin und her und wurde mit erneutem Klopfen auf die Decke meinerseits, einem Richtungszeig mit dem Kopf, nebst einem freundlichen »*Na auf*« beantwortet. Und endlich war bei ihm der Groschen gefallen. Eben noch auf dem Teppich, jetzt auf dem Sofa. Ein Plumps, gefolgt von Harrys ureigenem wohligem Gurren, und er hatte unüberhörbar seine Ruheposition gefunden. Eine letzte Ansprache meinerseits quittierte er mit Klopfen der ausgefranzten Rute und schließlich konnten wir beide uns getrost von Neuem Unternehmen Nachtruhe widmen -

»*Gute Nacht Anja!*«

»*Gute Nacht Harry!*«

»Gute Nacht Merlin!«

»Gute Nacht Kira!«

»Gute Nacht Arne!«

Waldbrunn, Sofa, kurz nach Mitternacht – ungewohnte Laute hatten mich erneut im Hier und Jetzt erwachen lassen. Ach ja, Sofa, Harry, wo, Frühstück, wie spät ist es? Mir schossen nicht zum ersten Mal in jener Nacht jede Menge sinnige Gedanken durch den Kopf. Und siehe da, mir schien es, als würde sich Harrys Sofa bewegen. Diese sonderbare Erscheinung ließ sich zu dieser frühen Morgenstunde ganz gewiss nicht ausschließlich an meinen optischen Wahrnehmungsfähigkeiten festmachen, welche meinen Gedankensprüngen signifikant nachzueilen schienen. Kurz darauf stellte ich erleichtert fest, dass der Zweisitzer letztendlich doch kein Eigenleben entwickelt hatte. Stattdessen leistete der Hund, welcher gerade dieses Sofa im Liegen bearbeitete, regelrecht Schwerstarbeit – Harry träumte. Die hektischen Bewegungen wurden von gedämpften Bellen und bedrohlichem Knurren untermalt. Selbst Klein Ben C. Malte hätte hier erkannt, welche Kategorie Traum den Schlafenden gerade heimsuchte. Das Licht der Stehlampe reichte nicht aus, um Harry zurückzuholen. Die halbgeöffneten Augen des armen Kerls vollführten regelrecht einen irren Tanz und spätestens zu diesem Zeitpunkt war ich wieder voll und ganz in der Realität angekommen. Also legte ich ihm die Hand auf die Schulter und flüsterte leise seinen Namen. Wenn 27 kg Kilogramm Hund innerhalb von Sekundenbruchteilen in die Waagerechte hochschnellen, so stellt das durchaus eine Hausnummer dar. Die freie Sicht auf die freigelegten Zähne im Wolfsgesicht unmittelbar vor meiner Nase hatte in der Tat nichts Beruhigendes an sich. Zudem konnte ich mich des Gefühls nicht erwehren, direkt in die Augen des Wahnsinns zu blicken. Just in diesem Augenblick ging ein regelrechter Ruck durch den Werwolf da vor mir. Ein Blick nach links, ein Blick nach rechts und jetzt schaute ich wieder in das Gesicht, welches mir in den vorangegangenen

Stunden vertraut geworden war. Obendrauf wurde ich noch mit einem Schlapps seiner Zunge bedacht, und glauben Sie mir, eine Bardino-Husky-Zunge ist nicht gerade klein. Kurz darauf hatte ein entspannter Hauswolf erneut Schlafposition eingenommen – allerhöchste Zeit, sich ebenfalls den Innenseiten der Augenlider zu widmen. Eine kleine Feststellung am Rande - Harry stank recht zünftig aus dem Maul. Überhaupt roch der komplette Hund auffallend eigenartig. Aber darüber wollte ich mir etwas später Gedanken machen. Jetzt lag meine Priorität erst einmal beim Ausschalten der Stehlampe.

»Gute Nacht Harry!«

»Gute Nacht Arne!«

»Gute Nacht Waldbronn!«

Ich gehöre zu jenen Menschen, welche durch leiseste Geräusche erwachen, insofern diese nicht den vertrauten Geräuschkulissen entstammen. Und so, die Uhr des Videorekorders leuchtete mir ein grünes »Kurz nach zwei Uhr« entgegen, war ich erneut wach geworden. Bei dem Wimmern, dessen Ursprung ich ca. 1 m von meinem Kopf entfernt vermutete, handelte es sich in der Tat um solch ein ungewohntes Geräusch. Da das Zimmer vom Mondlicht regelrecht durchflutet wurde, konnte ich diesmal getrost auf Kunstlicht verzichten, und mich in Richtung der Quelle dieses Winselns vor tasten. Dort angekommen, erfuhr ich prompt eine weitere Gesichtereinigung auf Art des Hauswolfs. Harry schien meine Nähe nicht unangenehm zu sein, und so saßen wir noch eine Weile schweigend Seite an Seite. Genau genommen tat es sogar richtig gut, einem Hauswolf endlich wieder so nahe sein zu können. Doch was hatte es mit diesem kläglichen Winseln auf sich gehabt? Haben Sie bis dato selbst schon einmal einen Hundewelpen von einem Züchter übernommen? Falls ja, so dürfte Ihnen deren dünnes Winseln und Piensen im Verlauf der ersten Nächte nicht gänzlich unbekannt sein. Es sind natürliche Belege dafür, dass diese kleinen Erdenbürger, fernab

allem Vertrautem aus deren anfänglichen Lebenswochen, genau in diesen Augenblicken die Wärme, Schutz und Geborgenheit ihrer Elterntiere oder Geschwister vermissen. Irgendetwas schien diesen gestandenen Rüden zu belasten. Eventuell peinigten ihn gar Schmerzen. Zu dieser frühen Morgenstunde ließen sich jedoch keinerlei Indizien feststellen, um die Spekulation in irgendeiner Richtung hin unterfüttern zu können. Nach einer Weile befand sich Harry erneut in Schlafposition, und auch für mich war es allerhöchste Zeit, mich flugs wieder unter die Decke zu graben. Welch eine Nacht.

»Gute Nacht Harry!«

»Gute Nacht Arne!«

»Gute Nacht Videorekorder!«

Dieses Wolfsgesicht vor meinem Gesicht, diese Augen, diese, beinahe unheimlich, intensiven Augen – träumte ich, oder war ich wach? Eine dezente Note aus Gammel, mit einem Hauch abgestandenen Hausmülls, der langgezogener Seufzer aus diesem Antlitz heraus, und nicht zuletzt dieser warme »Lappen« in meinem Gesicht, ließen keine Frage offen. Der Weckdienst in Tigerstreifen hatte ganze Arbeit geleistet. Und weil ich gar so artig aufgewacht war, wurde mir nun eine waschechte Gesichtereinigung zuteil. Bin ich nicht zu beneiden? Nach getaner Arbeit schien Harry, allerdings ohne Zeit zu verlieren, erneut eins mit dem Berber geworden zu sein. Dem unüberhörbaren Schnarchen konnte ich entnehmen, dass er dort stehenden Fußes eingeschlafen war. Was mich betraf, so war mir zumindest das Privileg zuteilgeworden, hellwach geschlabbert, den Frieden und die Schönheit dieser frühen Morgenstunden genießen zu dürfen.

»Danke dafür und gute Nacht Waldbronn!«

Die erholsame Nachtruhe fand in etwa gegen 06.00 Uhr ihr jähes Ende. Ich kam mir etwas gealtert vor, was durch mein Konterfei im

Badezimmerspiegel ohne Wenn und Aber untermauert wurde. Wie dem auch sei, kaltes Wasser und die Vorfreude auf den ersten gemeinsamen Tag mit unserem neuen Familienmitglied waren Jungbrunnen genug, um voller Tatendrang, gemeinsam mit Anja und Harry, in dessen ersten badischen Tag einzusteigen. Nach dieser, fraglos recht unterhaltsamen, Nacht, hatte ich meiner Frau natürlich jede Menge zu berichten. Das stete, durchaus pfundige, Schnarchen, welches vom Sofa her zu vernehmen war, gab meinen Schilderungen und Ausführungen zweifelsohne Kontur.

Was die beiden Säbelzähne angeht, ist in aller Kürze berichtet. Kira, unverändert zutiefst beleidigt, schien unter dem Bett regelrecht eine Bindung mit demselben eingegangen zu sein. Wir gingen davon aus, dass es durchaus etwas länger dauern könnte, bis unsere Madame diesem spanischen Bauern zumindest ein Anwesenheitsrecht in ihrer Nähe einräumen würde. Bei Hund (sim.) Merlin sah es da schon ganz anders aus. Ich bin mir nicht ganz sicher, doch damals bildete ich mir ein, während des Frühstücks, aus dem Augenwinkel heraus, seine durchaus großen Ohren zwischen den oberen beiden Treppenstufen entdeckt zu haben. Anja und ich waren felsenfest davon überzeugt, dass seine unbändige Neugier unseren Miniaturhund, gefangen im Körper einer Katze, schon sehr bald dazu veranlassen würde, mit dem fremden Hund in Dialog zu treten.

Die Welt war gut!

ERSTE SCHRITTE

Das erste Highlight des Tages stand unmittelbar bevor - die Morgenrunde. Ich hatte die Tür gerade einmal einen spaltbreit geöffnet, da schob sich prompt ein hochmotivierter Hauswolf an mir

vorbei. Just in diesem Augenblick kam unten im Hof ein Nachbar am Absatz der Außentreppe vorbei. Ein höfliches »Guten Morgen« meinerseits, wurde mit einem freundlichen »Hallo« vom anderen Ende der Treppe her beantwortet. Harrys Grußbotschaft hingegen bestand in einem, recht aggressiv intonierten Bellen - sinngemäß in etwa wie »Verschwinde!«, »Hau ab!«, »Gleich bin ich bei dir«. Und er verstand es durchaus, diesen Androhungen mittels entsprechendem Minenspiel und Körperarbeit Nachdruck zu verleihen. Willkommen zurück auf dem Boden der Tatsachen. Einen Hund zu kontrollieren, welcher gerade der Eingebung folgt, sich auf den Stufen einer Betontreppe in die Leine zu hängen, um den »Breiten« zu markieren, ist nichts für Jünger von Nageldesign und Stöckelschuh. Unten angekommen, hätte es ihm zweifelsfrei gefallen, mit mir im Schlepptau dem verdutzten Nachbarn lautstark hinterherzujagen, doch ich war rechtzeitig auf dem Kiwiv. Das Tor zur Tiefgarage fiel ins Schloss, so dass ich getrost davon ausgehen konnte, dass Harrys auffälliges Verhalten den Anwohner nicht nachhaltig beeindruckt hatte. Just in diesem Augenblick schien Harry wie ausgewechselt. Völlig entspannt schnuffelte er sich jetzt durch den Hof, und kurze Zeit später, hatten wir den Waldrand erreicht. Dort schlugen wir einen Weg ein, welcher zu dieser frühen Stunde nur minimal frequentiert wird. Harry entpuppte sich als wahrer Schnüffelkönig, welcher den zahlreichen neuen Eindrücken, Fährten und sonstigen Marken mit Hingabe frönte. Mit jedem Meter Weg schien der kleine Mann förmlich aufzublühen. Auf Ansprache reagierte er prompt, wurde hier und da auch einmal von Übermut übermannt, um mir dann gleich einmal auf recht knuffige Weise zu erläutern, wer an diesem Ort tatsächlich den Ton angab. Was hatten wir doch für einen Knuddelpeter übernommen. Ihn nach den gestrigen Erfahrungen so zu sehen, tat unheimlich gut. Schließlich kamen wir beide, ohne auch nur einer weiteren Menschenseele begegnet zu sein, bestens gelaunt zuhause an.

In der Wohnung ging Harry erneut in »Schatten-Modus«. Sofern er nicht hinter mir herschlurfte, legte er sich zumindest derart ab, dass er mich stets im Auge behalten konnte, natürlich vorausgesetzt, dass er nicht abermalig in Morpheus' Armen lag. Im Grunde schlief er nämlich recht viel. Die Zeit bis zu unserer Mittagsrunde verging wie im Flug. Im Hof angekommen, wurde ich vom hochmotivierten Hauswolf stante pede zum Treppenabsatz der gegenüberliegenden Wohnungen gezerrt. Und genau dort schlug Murphys Gesetz¹⁵ zu. Ein kurzer Augenblick der Unachtsamkeit, in welchem ich durch Passanten auf dem Weg zum Wald abgelenkt worden war, hatte Harry gereicht, um, unter den gestrengen Augen der Haushälterin unserer Nachbarn, Treppe nebst Innenhof zu »fluten«. Was für eine gelungene Vorstellung. Inwieweit das Wölfchen in Sachen Wohlgefallen mit dieser Vorführung punkten konnte, ließ sich ihrem Gesichtsausdruck nur allzu deutlich entnehmen. Um der Frau in dieser Situation von vorneherein die Luft aus den Segeln zu nehmen, erklärte ich mich postwendend dazu bereit, Harrys Signatur sofort nach unserer Rückkehr mit Wasser zu überarbeiten. Das Leben kann so unkompliziert sein und so kam sie jetzt, sichtlich entspannt, die Treppe hinunter. Allerdings fand der aufkommende Dialog noch vor Erreichen der letzten Stufen sein jähes Ende. Anstatt munter drauflos zu reden, hätte ich mich besser auf Harrys Verhalten konzentrieren sollen. Denn in Sachen »Eskalation im Rahmen des aggressiven Kommentars unter Hunden« schaltete dieser gerade einen Gang hoch, was ohne Zweifel auch durch die stete, vor allem aber frontale Annäherung der Frau zusätzlich provoziert wurde. Ich wusste damals nicht, welcher Film in diesem Augenblick zwischen Harrys Ohren ablief, denn dazu kannte ich ihn noch viel zu wenig. Doch hier ging es nicht mehr darum, aus sicherem Abstand heraus den Breiten zu markieren, nein, Harry hatte, für jedermann klar ersichtlich, blankgezogen. Und dass dieser tobende Hund am anderen Leinenende diesbezüglich zweifelsohne eine

¹⁵ Edward A. Murphy »*Alles, was schiefgehen kann, wird auch schiefgehen.*«

beachtliche Hausnummer darstellte, konnte man der erstarrten Frau, welche regelrecht mit den Treppenstufen eins geworden zu sein schien, nur allzu deutlich im Gesicht ablesen. Ohne Frage hatte er mich mit dieser Aktion kalt erwischt, doch bereits wenige Augenblicke später war der Spuk auch schon wieder vorbei. Ein rascher Griff unter das Halsband, und sofort brachten wir Meter zwischen uns und der blassen Frau dort auf der Treppe. Am Weg (zum Wald) angekommen, ging ich intuitiv in die Hocke, nahm den aufgeregten kleinen Mann erst einmal in die Arme und sprach beruhigend auf ihn ein. Dieser schien dem Frieden allerdings nicht so recht zu trauen, und zog alle Register, um mithilfe vehementen Körpereinsatzes einen Blickkontakt zur Statue auf der Treppe herzustellen, was ich jedoch durch Einsatz sanfter Zwangs unterbinden konnte. Auch wenn ich mir just in diesem Augenblick wie der »Tupples¹⁶« vorkam, so schien mein Aktionismus doch so etwas wie Souveränität ausgestrahlt zu haben. In das Standbild auf der Treppe kam wahrhaftig Bewegung. Nur gut, dass sie nicht näherungsweise erkannte, wie wenig ich tatsächlich Herr der Lage war, dass sich zudem zwischen meinen Ohren gerade ein regelrechtes Vakuum befand. Es gibt gewisse Situationen im Leben, da ist Täuschung eben alles, und so rief ich ihr sinngemäß etwas wie »*Da hat sich der Kleine aber ganz gehörig erschrocken*« zu. Prompt kam ein »*Nicht nur der Kleine*« herübergeflogen. Die Zeit lief, denn jetzt galt es, unverzüglich die Prioritäten des Terminators in meinen Armen neu zu ordnen. Erschwerend kam hinzu, dass die Quelle Harrys Unsicherheit wieder Freude an der Bewegung gefunden zu haben schien, und erneut munter auf uns zugestieft kam. Dann der rettende Geistesblitz - »*wenn du diesen Hund nicht überzeugen kannst, so füttere ihn eben!*« Mir ist natürlich klar, dass angesichts einer solchen Eingebung beide Augen des Hundeprofis die Lider tauschen würden, doch hier galt es einzig und alleine, das Wölfchen zu übertölpeln. Was

¹⁶ Einfältiger Mensch.

beim Quidditchspiel für den Sucher der goldene Schnatz¹⁷, schien für Harry hier und jetzt der Pansen-Stick in meiner Hand zu sein. Die Haushälterin wurde mit einem letzten, recht halbherzig dargebrachten Knurren bedacht, kurz darauf hatte ich Harrys ungeteilte Aufmerksamkeit. Flugs die Situation aufgelöst und endlich ging es, zumindest für unbeteiligte Außenstehende scheinbar offensichtlich, in feinstem »Fuß-Gang« in Richtung Wald. Harry linkseitig auf Beinhöhe in federndem Trab, leichter Körperkontakt nebst stetem Blickkontakt zum Hundeführer - auf einem DSH-Übungsgelände hätte eine solche Performance zweifelsfrei so manchen aus den Reihen der befehlbrüllenden Latzhosenträger Haltung annehmen lassen. Doch letztendlich verbarg sich hinter dem Offensichtlichen eine völlig andere Wahrheit. Mein Part beschränkte sich darauf, etwas Führhilfe zu leisten, den Ton hingegen, gab in Wahrheit ausschließlich der Pansen- Stick in meiner Hand an. Harry war vermutlich so sehr auf das Amuse-Gueule fixiert, dass er scheinbar gar nicht mitbekam, dass zu unserer Linken gerade die dort ansässige Labradorhündin unter lautem Gezeter in Richtung Gartenzaun herangeflogen kam. Kurz darauf schlug diese auch schon im Zaun ein, wo sie auch prompt, ungeachtet aller der ihr hinterhergebrüllten Befehle und sinnfreiem Herumgepfeife vonseiten ihres Besitzers, gesteigertes aggressives Verhalten zum Besten gab. Zu ihrem Leidwesen schien Harry von dieser »freak show« nicht ansatzweise beeindruckt zu sein, was sie daraufhin zu Höchstform auflaufen ließ. So ein stabiler Maschendrahtzaun ist durchaus eine gute Sache, zumal ich mit den Marotten dieser Furie aus vergangenen Erfahrungen bestens vertraut war. Dieser sonderbaren Hündin war es letztendlich völlig gleich, wer oder was da gerade am Zaun ihres Reviers entlanglief. Ob Passant, Omi mit Rollator, Hund oder Erdkröte - sie kannte einzig und alleine den Terminator-Modus. Auch wenn sich ihre Besitzer nur allzu gern als erfahrene Hundehalter gaben, so hege ich doch starke Zweifel daran,

¹⁷ Harry Potter.

dass Beuteln oder auf den Boden drücken irgendetwas mit effizienter Hundeerziehung gemein hat. Wie dem auch sei, abgesehen von einer kurzzeitigen leichten Anspannung, hatte sie mit ihrem auffälligen Verhalten nicht das Geringste bei Harry bewirkt. Am Waldrand angekommen, schien der Pansen-Stick zwischenzeitlich sichtlich »eingelaufen« zu sein. Wir bogen rechts ab und ließen dieses unablässig tobende zänkische Weib im wahrsten Sinne des Wortes links liegen.

Jetzt befand sich der kleine Mann wieder voll und ganz in seinem Element, galt es hier doch, unzählige unbekannte Gerüche und Eindrücke zu kategorisieren und einzuordnen. Ein fremdes Terrain zu entdecken, es zu erkunden und zu erforschen, nicht zu vergessen, es im Laufe der Zeit in Besitz zu nehmen, war bereits zu seinen ersten badischen Tagen das Größte für Harry gewesen. Auch wenn meine verbalen Anweisungen bei dem Naturforschenden in Tigerstreifen erneut keinerlei Beachtung fanden, so reagierte er doch prompt auf jedwede Bewegungs- und Richtungsänderung meinerseits. Nur ab und an bekam ich Zug auf die Leine. Nach dem verkorksten Tourbeginn war diese gelöste Atmosphäre regelrecht Balsam für unsere Seelen. Hier und da ließ sich der kleine Mann sogar dazu »überreden«, die Tageszeitung am Wegesrand einfach links liegenzulassen, um auf meine Spielaufforderung einzusteigen. GENAU SO hatte ich mir ein harmonisches Miteinander mit Hauswolf vorgestellt. Leider sollte die Ernüchterung nicht lange auf sich warten lassen, und kam auch prompt in Form eines weißhaarigen Mannes reiferen Semesters zügig herangestieft. Eben noch den Kopf im Waldboden regelrecht eingetaucht, fuhr in diesem Moment ein Ruck durch Harry. Mein Déjà-vu schien förmlich greifbar zu sein - am anderen Ende der gespannten Leine hing jetzt ein Hund, welcher mit dem Herannahenden offenkundig in aggressiven Monolog getreten war. Sieht man einmal davon ab, dass ich in diesem Augenblick jeglichen Zugang zu unserem Vierbeiner in Tigerstreifen verloren hatte, so tat meine eigene

Unsicherheit zweifelsfrei das Übrige zu einer gelungenen Eskalation der Lage. An jenem Tag stellte Harrys Verhalten ohne Wenn und Aber nichts Geringeres als ein unergründliches Mysterium für mich dar, zumal ich an diesem gewöhnlichen Spaziergänger keinerlei Auffälligkeit feststellen konnte. Normale Körperhaltung, ein runder Bewegungsablauf und nicht einmal einen Stock in der Hand - was zum großen Knochen ließ diesen Menschen in den Augen unseres Hundes so bedrohlich erscheinen? Harry spulte hier und jetzt in Windeseile die Eskalationsstufen aggressiven Kommentverhaltens aus dem Lehrbuch der Hundepsychologie herunter, und signalisierte dem zweibeinigen Kontrahenten just in diesem Augenblick unverkennbar die Bereitschaft zu ungehemmter Aggression. Ungeachtet dessen war der Wanderer nun auf unserer Höhe angelangt und strafte mich, der ich mittlerweile den zähnefleischenden Wolf erneut sanft aber bestimmt fixieren konnte, mit bösem Blick inklusive albernem Spruch. In dieser Ausnahmesituation fiel mir nichts Besseres ein, als meinerseits mit einem ebenfalls blödsinnigen »*Einfach nur einen Fuß vor den Anderen setzen und weitergehen!*« zu kontern. Nur gut, dass ich viel zu sehr damit beschäftigt war, den tobenden Hund in meinen Armen zu beruhigen, dessen gefletschte Zähne mir zudem einen Heidenrespekt einflößten. So konnte ich es mir verkneifen, auf die weiteren frechen Kommentare einzugehen. Als dieser nicht gerade höfliche Mitbürger weiter seines Weges zog, kamen Hund und Halter mit zunehmender Distanz langsam aber stetig wieder »herunter«. Der langgezogene Schlapps einer Bardino-Huskyzunge quer durch mein Gesicht löste letztendlich die Lage auf. Dr. Jekyll hatte Mr. Hyde am anderen Ende der Leine abgelöst und ich konnte jetzt ein erstes Résumé des Erlebten ziehen. Auch wenn ich mit dem aggressiven Kommentverhalten der Hunde vertraut war und bin, so hatte ich, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, zweifellos alles falsch gemacht, was ich nur falsch machen konnte. Auf der diesbezüglichen Habenseite stand lediglich, dass ich mich rechtzeitig zwischen Hund und Passant gebracht hatte und zu keinem Zeitpunkt eine Gefährdung des Menschen gegeben war. In

Sachen Aufmerksamkeit, Situationsanalyse, Geschwindigkeit und vor allem einer Kontrolle der Lage durch artgerechte Reaktion auf ebendiese, hatte ich, auf Kiddie-Deutsch ausgedrückt, voll und ganz abgeflascht. Und dass unsere bisherigen Hunde niemals ein solches Verhalten an den Tag gelegt hatten, nun werter Leser, diese Ausflucht würde bestenfalls bei einem Gehirnprinzen Anklang finden. Während ich mich also noch geraume Zeit in Selbsterfleischung übte, war Harrys Riechorgan längst von Neuem eine innige Bindung mit dem Waldboden eingegangen. Es dürfte niemanden sonderlich verwundern, dass ich nach dieser Erfahrung alle weiteren Begegnungen bewusst vermied, so dass wir letztendlich ohne zusätzliche Zwischenfälle unser Heim erreichten. Kurze Zeit später, nachdem sich Dr. Jekyll in Tigerstreifen hier eine kleine Zwischenmahlzeit in erschreckender Geschwindigkeit einverleibt hatte, war von der Diele her ein tiefes Schnarchen zu vernehmen. Ach ja, und was mich angeht, so galt es ja noch, im Hof einen kleinen Job zu erledigen.

Es stand außer Frage, dass sich unser neues Familienmitglied zur damaligen Zeit inmitten einer persönlichen Ausnahmesituation befand. Erschwerend kam hinzu, dass ich aufgrund der Kürze der Zeit allenfalls einen bedingten Zugang zu ihm besaß. Beide Vorfälle hatten mir zudem glasklar und nüchtern vor Augen geführt, dass ich im Grunde genommen recht wenig über diesen Hund wusste und ihn dementsprechend nur äußerst vage einschätzen konnte. Mit Harrys Adoption waren Anja und ich zweifelsohne in ein Projekt eingestiegen, über dessen Ausgang wir an jenem Tag nur spekulieren konnten. Eines stand ohne Wenn und Aber fest, nämlich dass dieser Hund uns beide in jeglicher Hinsicht fordern würde. Waren wir angesichts den vergangenen Jahren ohne Hund für diese Probe tatsächlich schon bereit? Besaßen wir die dazu unabdingbaren Fähig- u. Fertigkeiten, um in dieses Unternehmen zumindest mit der Aussicht auf einen Funken des Erfolgs einzusteigen? Denn wenn ich ehrlich bin, begann genau zu diesem Zeitpunkt, tief in meinem Innersten verborgen, ein

gespenstischer Gedanke Form anzunehmen. Ich stellte mir die Frage, ob all die Gewalt und Brutalität, welche dieser geschundene Geselle nur allzu ersichtlich auf Fuerteventura von Menschenhand erfahren musste, dessen Charakter unumkehrbar negativ verändert, ihn sprichwörtlich gebrochen hätte. Klingt erst einmal nach dick bestrichenem Schmalzbrot, nach Pathos eben, ist es aber nicht. Vergessen wir grundlegende Hundepsychologie, doch unterm Strich gesehen, wäre uns in diesem Fall in der Tat ein gefährliches Individuum Hund übergeben worden.

Was den weißhaarigen Mann anging, so sollte sich schon sehr bald zeigen, dass hinter Harrys aggressivem Verhalten gegenüber einem speziellen Typus alter Menschen durchaus System steckte. Auf den Punkt gebracht, lebten an irgendeinem Ort unseres Planeten gewisse menschliche Wesen, mit denen es noch eine Rechnung zu begleichen galt. Aus heutiger Sicht bedauere ich es ohne Frage, dass diesbezüglich dem Grundsatz »quid pro quo« nicht genüge getan werden konnte.

ERNÜCHTERUNG

Da standen wir also - am Einstieg unserer ganz persönlichen Eiger Nordwand. Vor uns die Stufen und Geröllbänder westlich des Ersten Pfeilers in Form zweier essentiellen Fragen. Wie soll man etwas korrigieren, wenn man nicht weiß, warum es aus dem Ruder läuft? Und womit kann man intervenieren, so der diesbezügliche Fundus an entsprechenden Möglichkeiten aufgrund der gegebenen Umstände äußerst dürftig bestückt ist? Selbstverständlich hat niemand je behauptet, dass es leicht sein würde, sich eines solchen Hundes wie dem geschundenen Harry anzunehmen. Wie dem auch sei, wir beide, Anja und ich, standen in der Pflicht. XTREME-Herumlamentieren hat noch niemanden weitergebracht, zumal uns ja bis dato nicht

ausschließlich Steinschlag und Lawinenabgänge um die Ohren geflogen waren. Ist es mir vergangene Nacht nicht gelungen, dem Wölfchen so etwas wie Geborgenheit zu vermitteln? Zudem gab es ja auch selbigen Harry, welcher sich mit unbändiger Leidenschaft Spiel und zünftiger Rauferei hingab. Jenen kleinen Mann, welcher mit staunenden Augen, gleich eines Kaspar Hauser, die Welt schauen wollte, sich dabei mit Inbrunst durch Feld, Wald und Flur schnuffelte. Ein abschließender Blick auf diesen mittlerweile friedlich vor sich hinschnarchenden müden Krieger hievte uns letztendlich zurück »in die Spur«. Jetzt galt es, die Köpfe rauchen zu lassen, und siehe da, am Ende dieser Session stand tatsächlich so etwas wie ein Plan. Dieser sah vor, als Erstes den Grat zwischen Stressvermeidung bei Hund und Mensch einerseits, und andererseits dem »Austesten« von Harrys Verhalten in so viel wie möglichen Alltagssituationen in und außer Haus zu finden.

Innerhalb unserer vier Wände erwies sich mein Schatten in Tigerstreifen als fleischgewordene Unkompliziertheit. Was auch immer ich tat, tat ich nicht alleine. Kramte ich beispielsweise in einer Schublade, dauerte es in der Regel nur wenige Sekunden, bis sich ein großer Hundekopf vor meine Nase geschoben hatte. Harrys Devise lautete zweifelsfrei »Auf keinen Fall etwas versäumen«. Nicht selten schien es mir, als könnte ich seine Blicke leibhaftig fühlen. Zudem besaß unser wölfischer »Kontrollfreak« die Gabe, sich stets so zu positionieren, dass er die vollständige Übersicht besaß. Zweifelsohne studierte er mich, sog dabei alle für ihn relevanten Informationen gleich einem Schwamm auf. Diesbezüglich erinnere ich mich an ein Ereignis, welches den vorangegangenen Zeilen Kontur verleiht. Als ich mich in die Küche aufmachte, um Geschirr zu spülen, lag unser Wölfchen entspannt in der Diele. Da beim Geschirrspülen der Einsatz von Wasser durchaus zu empfehlen ist, betätigte ich also die Einarmmischbatterie. Prompt hatte ich Gesellschaft bekommen. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hatte das Geräusch des

fließenden Wassers Harry dazu veranlasst, sich aus der Diele herüberzubeamen, neben mich zu setzen, um fortan akribisch meine Hausarbeit zu studieren. Wenn es am Schönsten ist, soll man aufhören, oder besser ausgedrückt, war ich wenige Minuten später mit dem Abwasch durch. Anschließend verließ ich, kurioserweise ohne meinen getreuen Schatten, die Küche. Ein beiläufiger Blick durch die Durchreiche zum Wohnzimmer lüftete das Geheimnis und formatierte mir direkt ein breites Grinsen ins Gesicht. Auf der anderen Seite der Öffnung hatte sich der Student des fließenden Wassers aufgerichtet, und versuchte jetzt vehement, die Einarmmischbatterie durch Antippen mit dem Vorderlauf in Betrieb zu setzen. Dieser kleine Mann besaß zweifelsohne die Gabe einer ausgebildeten Interpretationsfähigkeit. Ich gehe davon aus, dass die Vorsehung keinesfalls den Wasserhahn auf dem Schirm hatte, als sie zum Wohle des Menschen diese wunderbaren Geschöpfe der Caniden schuf.

Das Leben hätte an jenen Tagen so unkompliziert sein können, wäre da nicht die Welt außerhalb unserer vier Wände gewesen. Was »Siedler« Harrys Verhalten jenseits der Wohnungstür anging, lässt sich, auf den Punkt gebracht, so beschreiben - hinter dieser Tür begann Indianerland. Doch am besten von Anfang an. Wenige Stunden nach besagter Mittagsrunde hatte es sich unser Heimkind erneut nicht nehmen lassen, im Hof weitere Nachbarn einzunorden. Auch wenn von deren Seite her Höflichkeit und Form gewahrt worden waren, so stand außer Frage, dass Harrys Performance bei eben dieser seiner Erstvorstellung als künftiger Nachbar nicht unbedingt harmonisches Miteinander in Aussicht stellte. Dabei ließe sich Hauswölfchens erster Einsatz bei großzügigster Auslegung grundlegender Hundekunde durchaus nach dem »Ich da oben und du da unten« Prinzip deuten. Vorfall Nummer Zwei war dahingegen vollkommen anders gestrickt gewesen. Unmittelbar nach einer freundlichen Begrüßung kam Harry um mich herum geschossen um Sekundenbruchteile später, gleich einem brüllenden Berserker, in der Leine zu hängen. Nur gut, dass ich

ihn just in diesem Augenblick recht kurz hatte. Dass eine gesunde Mischung aus freigelegten Hauerchen, Wolfsoptik, Veitstanz unter cholerischem Gebell und irrem Blick durchaus dienlich sein kann, um beim Kontrahenten diverse Ängste zu schüren, konnte man unserem frisch erblassenen Nachbarn nur allzu deutlich ansehen. Harrys Charakter gab uns zunehmend Fragen auf. Wie dem auch sei, spätestens jetzt waren wir beide auf dem Kiwiv - und das war auch gut so, sollten wir doch in Kürze erneut auf die Probe gestellt werden.

Prompt, wir befanden uns gerade auf dem Weg zum Wald, kamen unmittelbar vor uns am Waldrand, wie sollte es auch anders sein, gleich mehrere Personen ums Eck gestieft. Ohne Zeit zu verlieren, stand Harry erneut im Begriff, sich auch mit dieser Bedrohung auf einen Strauß einzulassen. Ein sozialisierter Artgenosse hätte zweifelsohne Harrys aggressive Kommunikation verstanden. Demzufolge lag unser Problem schlichtweg in der Natur der Sache, denn bei den Individuen, welche hier unbedarft auf uns zustieftelten, handelte es sich eben nicht um Hunde. Es ist zweifellos von Vorteil, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen. Augenscheinlich folgte Wölfchens Verhalten dem Ritus des aggressiven Kommentars seiner Art. In logischer Konsequenz sollten mit zunehmender Annäherung dieser Personen entsprechende Systematiken zu erkennen sein. So weit, so gut, das aktuelle Terrain hingegen, stellte Trouble in Aussicht. Dieser schmale Fußweg, beidseitig von Zäunen begrenzt, garantierte minimalste Bewegungs- und Handlungsräume. Herz was willst du mehr, doch kaum eine Minute später war alles gelaufen. Wieder einmal hielt ich meinen Hund, welcher noch vor wenigen Sekunden einen erneuten Stresshype durchleben musste, zwecks Fixierung in den Armen. Dank seiner Kommunikation war es mir zuvor möglich gewesen, mich rechtzeitig zwischen ihn und der vermeintlichen Bedrohung zu bringen, um auf diese Art und Weise bei größtmöglicher Distanz eine »sichere Passage« dieser Leute zu garantieren.

Aktion, Reaktion und Analyse - hatten wir soeben unser erstes »Trainingszenario« durchgestanden? In der Tat, denn unterm Strich lagen hier diverse Aufschlüsse auf dem Fußweg herum. Beginnen möchte ich mit der Feststellung, dass es recht unhöfliche Menschen gibt. Doch letztendlich kann man getrost davon ausgehen, dass es solche formlosen Prinzen des geistlosen Wortes stets geben wird. Deutlich mehr Gewichtung kam der Erkenntnis zu, dass Harrys aggressives Auftreten eben nicht der wirren Laune eines gefährlichen Individuums Hund entsprang. All die Erfahrungen dieses Tages zusammengepackt, tendierte dieses Verhalten vielmehr in Richtung artgerechter Kommunikation. Allerdings konnten wir zum damaligen Zeitpunkt nicht ansatzweise abschätzen, wie die Eskalationsbereitschaft dieses Kämpen in Tigerstreifen nach oben hin gestrickt war. Der dementsprechende Hardcoretest, hätte sich noch wenige Augenblicke zuvor recht einfach realisieren lassen - Leine frei ;-)

Die dritte Erkenntnis betraf mich selbst. Angesichts dieses KnoffHoffs gingen im Umkehrschluss alle vorangegangenen Vorfälle im Innenhof zweifellos auf meine Kappe. Hätte ich hier ein bisschen mehr Aufmerksamkeit walten lassen, so wäre mir Harrys Kommunikation nicht verborgen geblieben. Stattdessen wurde wertvolle Zeit verplempert, welche ich mit ein klein wenig Kreativität und Sachverstand hätte nutzen sollen, um meinen Begleiter der anderen Art gar nicht erst in Stress geraten zu lassen. Doch genug Asche aufs Haupt gestreut. Dass wir im Verlauf der weiteren Runde noch des Öfteren durch unseren »gefährlichen« Hund unangenehm aufgefallen sind, dürfte niemanden sonderlich verwundern. Dabei kann man es drehen, wie man will, doch Anja und mir blieb gar nichts anderes übrig, als sein Verhalten auszutesten und zu analysieren. Dementsprechend hatten wir den guten Harry diverse Male kontrolliert und wohldosiert »überfordert«.

AUF PATROUILLE IM INDIANERLAND

Freitag der 30. September 2005 - vor 5 Tagen sind wir in eine Mission eingestiegen, welche bis dato nicht unbedingt wie geplant verlaufen ist. Wir hier in Fort Felden gehören zum 7. US-Kavallerieregiment und sind von feindlichen Etzenrot-Sioux, verstärkt durch Badische Yellowfeet, umzingelt. Zudem halten Waldbronnaho verbissen die Gehwege in Richtung Reichenbach. Mit Verstärkungen ist nicht zu rechnen. Unser Neuzugang, Sergeant Harry, hat sich in den vergangenen Tagen als harter Hund erwiesen. Seine Devise auf den Revierpatrouillen lautet zweifelsohne Vertreibung der ansässigen Einwohner ohne Rücksicht auf Verluste. Dabei scheint ihm jedes Mittel recht zu sein. Ich möchte mir gar nicht ausmalen, was gar passieren würde, falls es Lt. Anja und mir einmal nicht gelingen sollte, ihn im unmittelbaren Angesicht des Feindes unter Kontrolle zu halten. Heute Mittag bringen wir unseren Sarge mit dem Wagen zum Stabsveterinär nach Camp Ittersbach auf der anderen Seite der Hügel. Der Doc soll sich mal seine zahlreichen Wunden ansehen und die Papiere checken. Ich gehe nicht davon aus, dass wir dort noch weitere Überraschungen erleben werden.

Keine Sorge, lieber Leser, meine zwölfjährige Dienstzeit bei der Bundeswehr hat keinerlei bleibende Schäden hinterlassen. Doch so in etwa ließ sich unsere Situation an jenem Freitag plastisch beschreiben. Nach einer ereignisreichen Woche stand ohne Zweifel fest, dass Harry außer Haus im Umgang mit zahlreichen Alltagssituationen, und seien diese auch noch so banal, vollkommen überfordert war. Von ganz wenigen Ausnahmen einmal abgesehen, schien er alles, was sich nicht auf vier Beinen fort-, oder gar auf uns zubewegte, als unmittelbare Bedrohung anzusehen. Erschwerend kam hinzu, dass unser Kampfpeter charakterlich so gestrickt zu sein schien, dass er im »Bedrohungsfall« den bedingungslosen Gang nach vorne antrat. Einen Rückwärtsgang oder Beschwichtigungsmodus schien er, warum auch

immer, nicht zu kennen. Ob gemeiner Passant auf dem Gehweg, der Fahrradfahrer auf der Straße, das vorbeifahrende Auto, selbst spielende Kinder auf der gegenüberliegenden Straßenseite - Harry hing stets tobend in der Leine. Genau genommen ist das so nicht ganz richtig, denn dank seiner Kommunikation gelang es uns in den meisten Fällen zumindest rechtzeitig, ihn kurz zu nehmen und falls nötig, auch körperlich zu fixieren. Es lag in der Natur der Sache, dass wir beim Publikum mit solchen Darbietungen nicht ansatzweise den Eindruck erwecken konnten, diesen Hund in irgendeiner Art und Weise unter Kontrolle zu haben. Nur wenige Tage an der Seite dieses ausgefransten Kämpen hatten genügt, um das Gros unserer damaligen Hundeerfahrung in Theorie und Praxis de facto Makulatur werden zu lassen. Um an dieser Stelle nicht ganz wie der Tupples dazustehen, möchte ich Ihnen einmal solch ein typisches Szenario skizzieren.

Von der Wiesenfesthalle kommend, sind wir gerade in unsere Straße eingebogen. Keine 100 Meter mehr, und wir können den Wohnungsschlüssel zücken. Soweit die Theorie, denn wir bewegen uns im Indianerland. Ungefähr zehn Meter voraus liegt ein Kickblade auf dem Gehweg und wo solch ein Teil herumliegt, sind auch die Kurzen nicht allzuweit entfernt. Auch wenn man sie nicht sieht, so kann man sie doch hören. In unserer aktuellen Lage ist es durchaus von Vorteil, dass Kinder nicht in normaler Lautstärke miteinander reden können, sondern sich stattdessen alles zubrüllen müssen. Ein Blick in Richtung des anderen Endes der gespannten Leine bestätigt, dass auch Harry die Kurzen registriert hat. Jetzt sind Vermeidung und Distanz die Mittel der Wahl und so ist umgehend der Wechsel auf die andere Straßenseite angesagt. Das Problem an einer Straße besteht allerdings darin, dass sie auch von Kraftfahrzeugen benutzt wird. Der Passat, welcher uns just in diesem Augenblick von unten her entgegenkommt, ist derart real, dass unser Hauswolf bereits unverkennbar seine Prioritäten geändert hat. Auch wenn er ihn dank der Kombination aus Körpergröße und geparkten Autos keinesfalls sehen kann, so knurrt er

mit der Präzision eines Schweizer Uhrwerks exakt in Richtung der herannahenden Bedrohung. Dem Hundekundigen stehen jetzt die folgenden Optionen zur Verfügung - beruhigend auf den Schützling einwirken, der Rückzug, die Umleitung der Prioritäten des Hundes zum Hundeführer, sowie die Wahrung des unterbrochenen Sichtkontakts. Die diesbezügliche Bilanz ist allerdings ernüchternd. Da mir Harry in dieser Situation nicht vertraut und auch sein Lieblingsleckerli nicht sticht, ist Beruhigung Fehlanzeige. Ein strategischer Rückzug, besser Rückgezerre, würde letztendlich daran scheitern, dass selbst so ein Passat rascher Meter abspult, als es bei Wölfchen und mir der Fall ist. Harrys Prioritäten sind hier und jetzt in Stein gemeißelt, so dass ich mich letztendlich zwischen ihn und geparktem Auto bringe und dank liebevoller Umarmung davon abhalten kann, sich auf den passierenden PKW zu stürzen. Als der gefährliche Volkswagen endlich den Rückzug angetreten hat, nehme ich Aktion Seitenwechsel erneut in Angriff. Schau links, dann rechts und geradeaus, so kommst du wohlbehalten über die Straße - soweit weitere Theorie in Form eines, wenn auch leicht abgewandelt, uralten Kinderreims. Gerade als wir losstürmen wollen, kommt uns linker Hand prompt der Sound eines gequälten kleinhubraumigen Motors, untermalt mit »Bumm-Wummer-Gedudel« für Schwersthörige entgegengefliegen. Eigentlich befinden wir uns inmitten einer 30er-Zone, doch dieser Fahrer scheint entweder des Lesens nicht mächtig, oder mit dem verantwortungsvollen Führen eines Kraftfahrzeugs vollkommen überfordert zu sein. Was Harry vom heranrasenden Gehirnprinzen hält, lässt sich in etwa so beschreiben - der Super-GAU! Der Bewegungsraum zwischen den geparkten Autos war zweifelsohne recht knapp bemessen gewesen, doch Gott sei Dank, hat zumindest das Halsband gehalten. Ich bin mir absolut sicher, dass der coole Mützenjunge am Steuer rein gar nichts von Harrys Ausbruch mitbekommen, geschweige uns überhaupt bemerkt hat. Wohl ebenso wenig, wie auch mein liebevoll hinterhergebrülltes »CAZZO!« ungehört verhallte. Tja, die Kiddies nennen Autofahren ohne Plan eben

COOL, wir Erwachsenen hingegen schlichtweg DUMM. Nachdem wir ohne weitere Zwischenfälle die andere Straßenseite erreicht haben, nehme ich meinen kleinen Kampfwolf unverzüglich auf die Innenseite. Diese Aktion hält ihn allerdings nicht davon ab, trotz eines Sichtschutzes, bestehend aus meiner Wenigkeit, zweier Reihen geparkter Autos und obendrauf einer gehörigen Distanz, in Wallung zu geraten. Auch wenn er sie nicht sehen kann, so kann er sie zweifelsohne nicht überhören, sie riechen, ja, regelrecht fühlen. Einen Hund mit Harrys physischen Fähigkeiten, welcher gerade den »Max an der Leine« markiert und unbedingt auf der anderen Straßenseite mitspielen möchte, zum Weitergehen zu überreden, ist keinesfalls etwas für Katalogjungen. Just als Harry zu Hochform aufgelaufen ist, öffnet sich linker Hand auf unserer Höhe die Haustür des Reihenhauses - Murphy lässt grüßen. Zwischen den unbedarft heraustretenden Personen und dem »Berserker« zu meiner Linken liegen nur wenige Meter Luftlinie, so dass dieser zweifelsohne, in Sachen vermeintlicher Gefährdungspotentiale, seine Prioritäten in Windeseile neu definieren wird. Unmittelbar darauf sind weitere neue »Freunde« gefunden. Mit welcher erstaunlicher Wendigkeit doch dieser Hundemann gesegnet ist. Dennoch ist es mir gelungen, mich zwischen ihn und den förmlich erstarrten Personen zu bringen. Auf alle Fälle ist er nicht sonderlich davon angetan, dass ich ihn nun vom Hort seiner Begierde regelrecht fortschleife, kann ich ungesehen davon ausgehen, dass diese Leute Harrys aggressive Kommunikation durchaus verstanden haben. Und er will zweifelsohne nicht nur spielen. Nach zwei weiteren Pkw und gefühlten 1000 m Fußmarsch hat für mich der Begriff Hundesport eine völlig neue Bedeutung bekommen. Da stehen wir also, Harry zumindest optisch leinengeführt, vor uns die freie Straße und es sind nur noch wenige Meter bis zum Eingang in unseren Hof. Mit dem bravsten Hund der Welt überquere ich schulbuchmäßig die Straße. Als wir erneut Bürgersteig unter den Füßen haben, gibt es großes Lob nebst Kalorien zur Belohnung - das Leben mit Hund kann doch so einfach sein. Ich bin gerade ein sehr zufriedener Mensch als mein guter

Hauswolf, eben noch völlig entspannt, schlagartig in Anspannung verfällt. Und in der Tat kündigt sich aus Richtung Waldrand erneutes Ungemach in Form eines bunten Frosches mit Plastikmütze und cooler Sonnenbrille auf martialischem Sportgerät an, welcher regelrecht herangeflogen kommt. Kurz darauf muss ich mir eingestehen, die suboptimale Variante gewählt zu haben. Anstatt mit Wölfchen hinter einer nahen Hecke zu verschwinden, ihn abzulenken und so den Biker mit hoher Wahrscheinlichkeit unbehelligt passieren zu lassen, hatte ich mich für »jump and run« entschieden. Dass ich mit dieser Entscheidung Harrys Fehleinschätzung der Situation obendrauf geschürt hatte, versteht sich von selbst. Gemeinsam mit dem Hund einem sich annähernden »Gegner« entgegenzustürmen, verleiht dem verantwortlichen Zweibeiner »Vollpfostenstatus mit Mappe«. Dieser hochmotivierte und in seinem Irrglauben von mir bestärkte Harry besitzt zweifelsohne bessere Sprinterqualitäten als ich. An den Stufen zum Hof angekommen, schlage ich einen 90°-Haken - Abteilung Attacke hingegen, stürmt unverdrossen geradeaus weiter. Holla die Waldfee, die Physik lässt grüßen, doch am Ende gelingt es mir gerade noch rechtzeitig, den tobenden Hund in unseren Innenhof zu bugsieren. Die Sportskanone in bunten Leibchen kann letztendlich heil und in einem Stück passieren. Gut, der dumme Spruch dieses Yuppies mit rasierten Beinchen wird meinerseits nicht weiter kommentiert. Möglicherweise drückt ja der schicke Helm, denn ein denkender Radler hätte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Geschwindigkeit herausgenommen, die Situation aufgenommen und wäre keinesfalls frontal auf Hund und Halter zgedonnert. Auf diese Art und Weise teilen sich der rasierte Eddie Körper und der Hundeführer mit Vollbart und nicht rasierten strammen Waden den großen Tupples-Pokal.

GANZ UNTEN ANGEKOMMEN

Die Erstvorstellung beim Tierarzt im Nachbarort lässt sich zweifelsohne als fleischgewordener Albtraum beschreiben. Freitagnachmittag stand ein Großereignis an. Auch wenn wir alle eine aufregende und durchaus anstrengende Woche im Indianerland hinter uns hatten, so war es doch irgendwie auch eine schöne Woche gewesen. Selbst unser Bett hatte irgendwann das Fauchen eingestellt. Während Kira sich damals erst einmal für ein Leben im Obergeschoss entschieden hatte, so war unser Großohr »Terror Lars« von Tag zu Tag mutiger geworden. Seit Mitte der Woche konnte er es sich nicht mehr verkneifen, seinen großen Bruder in Tigerstreifen von der Treppe aus zu beobachten und zu studieren. Wie dem auch sei, jetzt stand der Besuch beim Tierarzt im Nachbarort an. Die kurze Autofahrt nach Ittersbach lief nach den vertrauten Mustern ab - es wurde alles verbellt, was sich außerhalb des Autos bewegte. Die medizinischen Unterlagen, welche uns von der Tierhilfe übergeben worden waren, hatten wir am Empfang der Praxis abgegeben und warteten nun im Wartezimmer auf »Einlass«. Hier im fremden Umfeld, schien Harrys Nervosität regelrecht greifbar zu sein. Und zu allem Übel tat unsere eigene Aufregung ihr Übriges dazu. Doch trotz alledem war er relativ folgsam. Und dann war es soweit - wir wurden aufgerufen. Harry stürmte, mich im Schlepptau am anderen Ende der Leine, an Helferin und Tierärztin vorbei, ins Behandlungszimmer, was seinerseits ohne Umschweife einer hektischen Inspektion unterzogen wurde. Während Harry also beschäftigt war, gaben wir der Ärztin einen kurzen Abriss der vergangenen Woche sowie über Harrys Auffälligkeiten. Schon kurz darauf sollten wir erfahren, dass selbst das banale Wiegen eines Hundes eine echte Herausforderung an Kraft, Geschick und Erfindungsreichtum sein kann. Nach ca. 5 Minuten Körperertüchtigung standen 27 kg fest. Doch letztendlich war das »Auf-die-Waagestellen« lediglich die Aufwärmübung gewesen, denn zu unserer Begeisterung ließ sich der Behandlungstisch nicht vollständig

herunterfahren. Was nun folgte, war der blanke Verriss unserer kleinen heilen Welt. Bereits die Allgemeinuntersuchung lieferte einen fatalen Befund. Das sichtlich ausgedünnte und stumpfe Fell ließ neben den offensichtlichen Mangelerscheinungen auch noch auf bakterienverursachte Hautinfektionen schließen - die banale Erklärung für Harrys unangenehmen Körpergeruch. Mittlerweile hatte Panik von Harry Besitz ergriffen. Daher konnte nur noch eine sporadische Untersuchung des Mauls erfolgen. Doch was alleine hierbei festgestellt werden konnte, gab weiteren Grund zur Besorgnis. Die vorderen Schneidezähne, sowie die unteren Eckzähne schienen zerstört zu sein. Es gab Eiterherde. Das Schlimmste daran bestand in der Gewissheit, dass Harry zweifellos von Schmerzen geplagt wurde. Im Verlauf der kurzen Untersuchung des Mauls war der Ärztin ein strenger Geruch aus den Ohren aufgefallen. Der erste Versuch, das rechte Ohr mit dem Instrument zu untersuchen, wurde von Harry mit einem aggressiven Schnappen unterbunden. Zur Belohnung bekam unser panischer Hund nun einen Maulkorb verpasst. Es gelang der Ärztin gerade noch rechtzeitig, einen Abstrich zu nehmen, bevor Harrys primäre Greifwerkzeuge den Beißkorb über dessen mechanische Belastbarkeitsgrenze getrieben hatten. Die suboptimale Probe war jedoch aussagekräftig genug, um zu belegen, dass sein rechtes Ohr eitrig entzündet war. Und es sollte noch schlimmer kommen. Nun kam selbst bei den beiden Profis der veterinärmedizinischen Disziplin unverkennbar Nervosität auf. Auch wenn sich der arme Kerl aufs Heftigste wehrte, bekam er doch mit fahrigem Bewegungen einen neuen Maulkorb verpasst, wohlgermerkt aus Metall. Trotzdem war es nicht einmal mehr möglich, die Temperatur zu messen. An diesem Punkt wurde die Untersuchung zum Wohle unseres Hundes abgebrochen. In einem Augenblick der Unachtsamkeit gelang es ihm, sich behände aus der Fixierung zu winden und vom Tisch zu springen. Von äußerster Panik getrieben, schlug er hart auf dem Boden auf, stürmte ans Fenster und versuchte mit allem, was sein geschundener Körper hergab, durch ebendieses zu entkommen. Als wenn dieser

Anblick alleinig nicht schon furchtbar genug war, sein klägliches Wimmern, welches er dabei von sich gab, trieb mir regelrecht einen Pfahl durchs Herz. Es brauchte weitere Minuten, um unseren völlig panischen Schützling zu beruhigen. Nachdem er irgendwann alles aus seinem geschundenen Körperchen herausgeholt hatte, war er einfach im Eck des Behandlungszimmers in sich zusammengesackt. Vor uns lag ein wimmerndes und bedenklich hechelndes Bündel Elend. Uns allen stand das blanke Entsetzen ins Gesicht geschrieben und selbst die Tierärztin bekannte, so etwas noch nie zuvor erlebt zu haben. Die unterschwellige Verärgerung in ihrer Stimme ließ sich nicht überhören. Sie ging unsere Laborberichte durch. Daraus ging hervor, dass Harrys Blutbild aufgrund mehrerer grenzwertigen Parameter und den hieraus resultierenden Interpretationsmöglichkeiten obendrein Anlass zu weiterer Sorge gab. Und genau an diesem Punkt machte die Ärztin ihrem Ärger Luft. Als ob das gerade Erlebte nicht schon schlimm genug gewesen war, bekamen wir jetzt obendrauf die nackten Fakten um die Ohren gehauen. All Das hier, was alle Beteiligten soeben vor Ort durchleben mussten, war die Folge langwieriger Prozesse gewesen. Man hatte uns zweifelsohne einen schwer kranken Hund übergeben, dessen gesundheitliche, vor allem aber psychische Prognosen anhand seines Verhaltens an diesem Abend im günstigsten Fall bedenklich waren. Die darauffolgende Frage der Ärztin werde ich, werden Anja und ich niemals vergessen:

»Wollen Sie sich diesen Hund wirklich antun?«

Dem Hinweis, dass uns die Tierhilfe Unterstützung bei der medizinischen Behandlung zugesagt hatte, stand die Tierärztin skeptisch gegenüber. Ich war die ganze Zeit über bei meinem völlig erschöpften Hund gesessen und hatte die Aussagen und Kommentare der Ärztin wie durch einen dichten Schleier vernommen. Doch genau an diesem Punkt kam ich wieder zurück ins Hier und Jetzt. Meine Entscheidung stand fest. Vielleicht hatte es sogar dieses Alptraus

bedurft, um mir Schnellversteher die Augen zu öffnen, wenn ich schon in der vergangenen turbulenten Woche nicht sonderlich viel verstanden hatte. All das erlebte Chaos der vergangenen Tage bekam langsam aber stetig Struktur. Wie konnte ich nur vergessen, dass es in der Welt unserer Hauswölfe keine Zufälle gibt, nichts ohne Sinn und Grund geschieht. Hier und jetzt war Tag des Herrn angebrochen. Also höchste Zeit, um klarzustellen, dass ich nicht der Bruder von Heinz vom Dorf war, sondern der Onkel Arne aus Mannheim, welchem man wenige Tage zuvor eine geschundene Seele anvertraut hatte. Es bestand zweifelsohne Klärungsbedarf, angefangen damit, zurechtzurücken, wer hier Auftraggeber und wer Auftragnehmer ist. Was auch immer da kommen sollte, unser Schützling würde, so oder so, schnellstmöglich operiert werden. Der Unterton in meiner diesbezüglichen Forderung ließ bei der Ärztin, wenn auch meinerseits in aller Ruhe und Wahrung der Etikette vorgetragen, keinen Zweifel daran, dass hier gerade der intoleranteste Mensch der Welt vor ihr stand. Sie hatte zwar verstanden, konnte es sich aber dennoch nicht verkneifen, uns ein letztes Mal mit jeder Menge negativen Prognosen zu bedenken. Dessen ungeachtet bestanden wir auf schnellstmögliche Therapien von Harrys zahlreichen Gebrechen. Und so wurde in Sachen Zähne für den kommenden Dienstag ein OP-Termin festgelegt, wobei zusätzlich, wenn schon sediert, erneut eine vollständige Untersuchung nebst großem Blutbild durchgeführt werden sollte. Abschließend bekamen wir noch Spezialfutter¹⁸ von Veterinären und Hundeverstehern empfohlen, jede Menge Tabletten sowie ein Antimykotikum als Shampoo mit auf den Weg. Alles Weitere würde sich spätestens am kommenden Dienstag ergeben. Es bedarf wohl keiner weiteren Erörterung, dass Harry darauf brannte, diese finsternen Hallen der Pein stante pede zu verlassen.

¹⁸ High End Trockenfutter, oder wie ich es zu nenne pflege, eben Krümel Futter.

Zuhause angekommen, schaffte es der völlig erschöpfte Hauswolf gerade noch so, sich mit zitternden Beinchen aufs Sofa hochzuhieven, um kurz darauf den halben Schwarzwald abzusägen. Das Leben und mein durchaus ungewöhnlicher Werdegang haben mich zweifelsohne zu einem harten und belastbaren Hund geformt. Doch nach den heutigen Ereignissen ließ der Anblick dieses jetzt friedlich vor sich hinschnarchenden Häufchen Elends bei mir die Dämme brechen und die Augen »überlaufen«. Die Reaktion eines gestandenen Mannes angesichts der Erkenntnis über das wahre Ausmaß des Leids, welches man diesem tapferen Kerlchen in Tigerstreifen zugefügt hatte. Dank dem Zuspruch meiner Frau und dem langgezogenen Schlapps einer weichen Bardino-Husky-Zunge bin ich dann doch nicht zur Heulsuse geworden. Der wahre Arne hatte nun wieder die Kontrolle und dieser Arne war gerade sehr zornig gewesen. Diese Wut lag weniger darin begründet, dass man uns de facto einen schwerkranken Problemhund übergeben hatte. Nein, es ging schlichtweg darum, dass es derart degenerierte Menschen gibt, welche ihre Hunde in einer Weise herunterschinden, wie es zweifelsohne bei Harry der Fall gewesen war. Ach wie gerne hätte ich meine Wut just in diesem Augenblick an Harrys vormaligen Besitzern »abgearbeitet«. Doch irgendwie schien der große Meister da oben gerade anderweitig beschäftigt zu sein, so dass mein Flehen nach Gerechtigkeit an diesem Nachmittag ungehört verhallte. Höchste Zeit, die Tierhilfe über Ereignisse und Erkenntnisse des Arztbesuches zu informieren. Zwar wussten die Tierschützer, dass Harry gesundheitliche Probleme besaß, doch deren tatsächliche Ausmaße, nicht zuletzt auch sein panisches Verhalten im Behandlungszimmer, trafen die Schützer in voller Breitseite. Ich weiß, dass ich bei diesem Telefonat kein angenehmer Gesprächspartner gewesen war, aber hier gab es beileibe nicht das Geringste schönzureden. Kurz darauf bekamen wir einen Anruf von einem Vorstandsmitglied der Tierhilfe. Man bot uns tatsächlich die Rücknahme des Hundes, unter Rückerstattung aller bisher angefallenen Kosten nebst Schutzgebühr an. Obendrauf schlug man

uns vor, dass wir uns doch für einen anderen Schützling der Tierhilfe entscheiden sollten. Ein falscheres Angebot hätte man mir in diesem Augenblick gar nicht machen können. Man hatte zweifelsohne nicht verstanden. Vielleicht war das Erlebte noch viel zu frisch gewesen, denn vor meinem geistigen Auge liefen Horrorszenarien ab, in welchen ich mir ausmalte, wie andere Menschen die zahlreichen Probleme dieses Hundes handhaben würden. Im Abspann sah ich ihn dann beim Tierschutz versauern und untergehen. Doch dieser Film sollte niemals in die Kinos kommen. Meine Entscheidung war bereits im Behandlungszimmer an der Seite meines wimmernden Schützlings gefallen. Ach ja, da wartete ja noch jemand auf eine Antwort:

»Wer denn sonst, außer uns, sollte sich denn überhaupt dazu bereit erklären, wäre vor allem in der Lage, mit Harry in seiner aktuellen Verfassung umzugehen? Ich habe bis dato noch nie erlebt, wie ein Hund in eine solch massive Panik verfällt. Hier ist unmittelbarer Handlungsbedarf angesagt! Man braucht nur Eins und Eins zusammenzählen, um zu erkennen, dass bei diesem armen Kerl von Grund auf neu angesetzt werden muss, um ihn wieder aufzubauen. Und das wird angesichts aller Widrigkeiten mit Sicherheit nicht von heute auf morgen möglich sein!«

Nach den Erfahrungen dieser Woche konnten wir getrost davon ausgehen, dass es sich bei diesem Hund keinesfalls um ein a priori aggressives Individuum handelte. Hier und da waren sogar Züge seines wahren wunderbaren Charakters zu erkennen gewesen. Und so teilte ich der Tierschützerin weiterhin mit, dass Harry, egal was da kommen sollte, bei uns bleiben, und wir im Bedarfsfall auch um ihn streiten würden. Einbildung oder auch nicht, doch ich hatte das Gefühl, dass aus der Stimme am anderen Ende der Leitung Erleichterung zu vernehmen war. Wie vereinbart übernahm die Tierhilfe die anfänglichen Kosten bei Harrys Wiederherstellung seiner Gesundheit. Selbst wenn die Tierschützer hier weitere Zusagen gemacht hatten, so

verzichteten wir doch nach den Erstbehandlungen auf Inanspruchnahme.

Möglicherweise war dieser chaotische Tag auch Teil des großen Plans gewesen, welcher für uns kleine Menschen ein ewiges Mysterium bleiben wird. In jedem Fall war am Ende dieses Tages eine geschundene Hundeseele Mitglied unserer Gemeinschaft geworden - Harry hatte seinen Anschluss gefunden. Jetzt ging es lediglich nur noch darum, ihm diese Adoption auf seine Art zu vermitteln. Hallo Harry, wir drei nebst diesen beiden Säbelzähnen in Miniaturausgabe bilden jetzt eine Gruppe, welche dir natürlich in jeglicher Hinsicht Vorteile einbringen wird. Ach ja, ganz nebenbei bemerkt, gibst DU hier NICHT den Ton an. Gerade was diesen Punkt angeht, sollte uns Harrys Charakterstärke schon sehr bald gehörig auf die Probe stellen.

Was die Tierschützer anbelangt, so wurde Harrys Entwicklungsverlauf weiterhin aufmerksam verfolgt. Und so war es mir immer wieder ein ungemeines Vergnügen, wenn ich im Verlaufe seines Werdegangs zum badischen Spanier stets von neuen positiven Veränderungen und Fortschritten berichten konnte. Natürlich ließ ich es mir auch nicht nehmen, sie auch an den schier unglaublichen Kapirolen eines ausgebufften Schlitzohrs in Tigerstreifen teilhaben zu lassen.